

Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung:
Prag, II., Nekzanska 18.

Telephone:
Sagereaktion:
26795, 31409.
Nachredaktion: 26797.

Vorkaufsprei: 57544.

Inserate werden laut Tarif
billig berechnet. Bei öfteren
Einschaltungen Preisnachlass.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

7. Jahrgang.

Samstag, 14. Mai 1927.

Nr. 111.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich	Ks 16.—
vierteljährlich	48.—
halbjährig	86.—
jahreslang	162.—

Zustellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlieferung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme des Montags täglich früh

Am Bau der Zukunft.

Zur Reichskonferenz der Kinderfreunde.

Benige Tage nach dem Parteitag, der zum ersten Male über die Gewinnung und sozialistische Erziehung des proletarischen Nachwuchs beraten hat, treten die Vertrauensleute jener Organisation, die keine andere Aufgabe hat als die, sich um die Arbeiterkinder zu sorgen, um Leib und Seele der Arbeiterkinder, zu einer Reichskonferenz zusammen. Heute, Samstag, versammeln sich in Karlsbad die Vertreter der „Kinderfreunde“-Gruppen, um Rückschau zu halten auf ihre Arbeit, auf das Ergebnis sechsjährigen Mühsens, und um darüber zu beraten, wie besser, erfolgreicher noch als bisher gearbeitet werden kann, wie der herrliche Gedanke, dem diese Bewegung dient, in größere Massen getragen werden kann, wie ihm neue Anhänger gewonnen werden können. Denn so sehr wir alle uns des Vordringens, des Raumgewinnes der Kinderfreundebewegung freuen können, — diese Bewegung ist doch noch zu schwach und zu arm im Vergleich mit der Zahl des deutschen Proletariats in diesem Lande, im Vergleich selbst nur mit der Zahl der sozialdemokratisch organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen.

In sechs Jahren von winzig kleinen Anfängen zu einer staatlichen Organisation aufgestellten zu sein, zu den damals bestehenden zwei Organisationen (Brünn und Restauitz) vierundzwanzig neue Ortsgruppen und sechs Abstellstellen geschaffen zu haben, das ist gewiß schönes Ergebnis emsiger, oft von den Arbeitern kaum recht verstandener Arbeit. Aber der Reichsbereich zählt doch erst rund viertausend Mitglieder und betreut in seinen 92 Organisationen allerhöchstens zehntausend proletarische Kinder. Das ist viel — gemessen an den bescheidenen Anfängen der Kinderfreundebewegung, gemessen an den vielen und schwer zu bewältigenden Hindernissen, die sie überwinden mußte, — das ist wenig, gemessen an der Hunderttausendköpfigen proletarischen Kinder. Die Rede des Genossen Kähler auf dem Parteitag hat allen Genossen und Genossinnen sehr eindringlich gezeigt, welche ungeheure Aufgabe da nicht nur der Kinderfreunde-Organisation, sondern auch der Partei, allen der Partei nahestehenden Organisationen und allen mit Liebe an der Partei und ihrem Werk hängenden Genossen gestellt ist.

Weil die Schär der Arbeiterkinder, die unter dem Einfluß herrlicher und nationaler und neutral sich gebärdender und darum umso gefährlicherer Vereine und Gruppen so unheimlich groß ist, weil es eine Lebensfrage des Sozialismus ist die Kinder unserer Klasse zu befreien von kirchlicher Umfriedung und nationalsozialistischer Benützung, sozialistisches Gemeinschaftsgefühl in ihnen zu wecken und lebendig zu machen, sie in sozialistischen Kinderorganisationen zu proletarischem Klassenempfinden und zum Klassenstolz zu führen, weil die sozialistische Erziehung zu einer der allerersten und allerwichtigsten Aufgaben der modernen Arbeiterbewegung geworden ist, darum ist die Reichskonferenz der Kinderfreunde für uns so wichtig, ist sie wichtig für die Gesamtheit der Klasse und für jeden einzelnen Genossen und für jede Genossin.

An gutem Ergebnis der organisatorischen Beratungen zweifeln wir nicht. Die Genossen und Genossinnen, die heute in Karlsbad zusammenkommen, haben in sechs Jahren der Arbeit und des Studiums reiche Erfahrungen gesammelt. Sie wissen, was der Organisation not tut, sie wissen, was unseren Kindern not tut. Den Beratungen braucht man guten Erfolgs gar nicht zu wünschen. Aber zu wünschen ist ihnen das Interesse der gesamten organisierten Arbeiterklasse, zu wünschen ist, daß in alle Organisationen die Kenntnis der Notwendigkeit dieser Reichskonferenz dringt, daß alle Organisationen und alle Genossen und Genossinnen beginnen, sich sehr ernst mit der Aufgabe sozialistischer Erziehung zu beschäftigen, daß in allen Arbeiterkreisen nach

Genosse Kautsky an unsere Partei.

An den

Vorstand der deutschen sozialdemokratischen Partei in der Tschechoslowakei.

Liebe Genossen!

Da ich augenblicklich nicht in Wien weile, erhielt ich das Begrüßungstelegramm des Teplitzer Parteitags verspätet. Ich kann erst heute dafür danken, durch Vermittlung unseres „Sozialdemokrat“ in Prag.

Euer freundliches Gedessen hat mich nicht nur aufs tiefste gerührt, es wirkte auch belebend und kräftigend auf mich. Und das ist mir sehr willkommen, denn ich habe noch nicht die Absicht, Schluss zu machen, sondern gedenke, weiter zu arbeiten im Dienste unserer großen Sache, so lange die Kräfte reichen. Nicht mit bloßen Dankesworten will ich Eueren freundlichen Wünsche erwidern, sondern, wenn möglich, mit neuen Leistungen.

Wen einmal die Idee des Sozialismus gepackt hat, den läßt sie nimmer los, für den gibt es kein „Ruh“ und „Rasten“, so lange nicht der Kampf zur Einstellung kommt durch Sieg oder Tod.

Ich begrüße Euch aufs herzlichste Euer ergebener

R. Kautsky,

3. St. Breitenstein am Semmering,
12. Mai 1927.

Die Joachimsthaler Konferenz.

Ankunft der Delegierten.

Joachimsthal, 13. Mai. Minister Dr. Beneš und Gemahlin kamen heute um 10 Uhr 50 mittels Auto aus Prag hier an. Der jugoslawische Außenminister Marinković und der rumänische Außenminister Titulescu sind mit den Journalistendelegationen um 3/4 1 Uhr mittels Sonderzuges in Schladenerwerk angekommen, wo sie von Minister Dr. Beneš und Gemahlin am Bahnhof empfangen wurden. Von hier begaben sie sich in das etwa 12 Kilometer entfernte Joachimsthal. Die erste Beratung, an welcher nur die Außenminister teilnehmen, wird nach dem Mittagmahl stattfinden. In offiziellen Konferenzzeiten herrscht eine optimistische Stimmung im Hinblick auf das Gelingen der Konferenz vor und von neuem betont man die absolute Unität der Kleinen Entente.

Das amtliche Komunique

über die heutigen Beratungen hat folgenden Wortlaut:

„Die Außenminister der drei Staaten der Kleinen Entente trafen heute Freitag den 13. Mai um 15 Uhr 30 zu der ersten Beratung zusammen. Die Minister gaben nacheinander eine Darstellung über die auswärtige Gesamtfrage wie auch über den Stand der Beziehungen ihres Landes zu den Nachbarstaaten und den übrigen Ländern.

Dieser allgemeine Bericht wurde durch einen Austausch von Informationen der beteiligten Minister über alle Fragen, die jeden der drei Staaten der Kleinen Entente betreffen, ergänzt. Die Sitzung wurde um 19 Uhr 45 geschlossen.

wird die Erkenntnis der ungeheuren Verantwortung gegenüber ihren Kindern. Hat die Reichskonferenz diesen Erfolg, dann wird sie Ausgangspunkt einer neuen, rasch aufwärts führenden Entwicklung der Kinderfreundebewegung werden.

Auch damit müssen die Arbeiterkinder sich vertraut machen, daß sozialistische Erziehung nicht heißt, die Kinder gewaltsam in eine bestimmte Richtung zu drängen, sondern den Kindern Entwicklungsaum zu geben, daß nicht Befehl und Verbot, sondern gerade Freiheit die Kinder zu uns führt. Neue Organisationsformen, die die Kinder sich selber gebildet haben und die so vielen Erwachsenen recht fremd erscheinen, wie die „Motten Kästen“, müssen nicht nur geduldet, sondern gefördert werden. Je selbstloser wir gegen die Kinder zu sein vermögen, je besser wir unsere Kinder verstehen werden, umso besser, umso inniger werden wir unsere Kleinen, die doch die kommende Generation des Sozialismus sein sollen, an unsere Bewegung zu binden vermögen, weil sie ihre Bewegung, die Bewegung dieser Kinder sein wird.

14. Mai 1907.

Der schönste Sieg der sudetendeutschen Sozialdemokratie.

Der 1. Mai 1906 hatte noch im Zeichen höchster Kampfbereitschaft um das gleiche Wahlrecht gestanden. Am Morgen dieses Tages, der nach meiner Erinnerung ein Sonntag gewesen ist, erreichte uns die Nachricht aus Wien, daß Ministerpräsident Prinz Konrad Hohenlohe die Regierung niederlegte, weil die Schwierigkeiten für die Wahlreform unüberwindlich schienen. Hohenlohe — das war der Mann, der als Bezirkspräsident von Teplitz in betonieter Gegenseitigkeit den meisten anderen k. l. Justizbehörden, Gerichten, Hauptmann „Weber“ freigesprochen hatte, so daß man sie in Nordböhmen viel früher als in Wien sehen konnte. An der Ehrlichkeit dieses Ministerpräsidenten im Wahlreformwillen zweifelte kein Mensch, um so mehr wirkte sein Rücktritt alarmierend. Seit der gewaltigen Kundgebung vom 28. November 1905 war eben schon viel Zeit vergangen und die Wahlreformgesetz im Reichsrat hatten wieder Mut geschöpft. So wurde denn die Maßfeier 1906 zu einer mächtigen Neubekundung proletarischer Kampfbereitschaft; die Nachricht aus Wien — wir damalsigen Provinzredakteure und -referenten ermahnten sie den bürgerlichen Morgenblättern, dem eigenen Teplitz- oder Teplitz-Zeitung konnte sich die Partei noch längst nicht leisten — schlug in den Mairennungen wie eine Bombe ein; ich selbst war — von Gablonz aus — vormittags Referent in Reutweit-Barrachsdorf, wo die Glaswerker den Weisheitsstein schon immer mit Böllerschüssen und Musik einleiteten; man erreicht es am besten von der ersten preussisch-österreichischen Station Striederhäuser, indem man durch den Bergwald hinabsteigt. Nach der erstbestimmten Versammlung machte ich mich auf den Weg nach dem entlorenen, stundenweit ausgehenden Koflit. Im Walde lag an schattigen Stellen noch Schnee! Wegen der Maßfeier der Textildrucker von Koflit waren sogar die k. l. Finanzwächter von den Grenzworten hereinbezogen worden — so hatten die Schmuggler eine besondere Maßfeier der k. l. Bezirkshauptmannschaft Starckenbach zu verdanken.

Aber das gleiche Wahlrecht war nicht mehr aufzubringen. Die schäbigen Pluralwahlrechtspläne und alle sonstigen Anträge scheiterten — nicht zum geringsten an der geschicklichen Abwehr unserer kleinen Fraktion, der man — dem Joseph Hannichs Verzicht auf den Wahlkreis Reichenberg-Barnsdorf-Rumburg auch Viktor Adler angehörte. Die Hauptvorkämpfer für den geistigen Abwehrkampf der Fraktion waren Friedrich Kusterlich und Karl Renner.

Das Wahlrecht 1907 sah bei uns in Nordböhmen — und überall im alten Österreich, wo Industrie und arbeitermassen waren — einen Wahlkampf so voll Schwung, Begeisterung und Siegesgewißheit, daß es allen unübergeheleichen bleiben muß, die ihn miterlebt haben, schon gar, wenn sie im Nordwesten hatten mitkämpfen können. Wir hatten als Gegner die Freiwirtschaftlichen R. S. Wölfs, schon weniger die ganz in die Verteidigung ihres kaum zu erhaltenden Besitzstandes gedängten Fortschrittler; in den meisten deutschen Grenzländern der Sudetenländer waren die Christlichsozialen ziemlich bedeutungslos. Das war für uns eine ziemlich Vereinfachung, denn die meisten Deutschböhmerlichen hatten sich dem gleichen Wahlrecht widersetzt — teilts aus reaktionären Gründen, teilts allerdings auch aus Angst um das deutsche Uebergewicht im Staat — die Christlichsozialen aber, die in Wien und den Alpenländern doch das Weiterbestehen des Autokratensystems für die Landtage und Gemeinderäte gesichert wußten, hatten sich zu demagogischen Zwecken für das gleiche Wahlrecht eingesetzt. Wir im Berglande merkten von christlichsozialer Agitation eigentlich nicht viel mehr, als daß sie ganz- und gegenständlich ihres „Wegweiser“ verbreiten ließen, der in Wort und Bild die Gegner vernichtete, manchmal auch ganz richtig verpöbelte.

Die Reichratswahlen von 1907 hatten der deutschen Sozialdemokratie in den Sudetenländern schwere Verluste wegen den Nationalistenaufbruch. Von den 1907 eroberten Mandaten der 5. Kurie behaupteten wir in Deutschböhmen nur den 8. Kreis — Reichenberg. Im 9. Kreis, Gablonz-Trautencen-Grulich-Landskron (die Lärereiche von Gablonz nach Grulich und Landskron habe ich gemacht) war unser Wilhelm Kieße weiter einem Deutschböhmerlichen, Herzog aus Pöden bei Wien, unterlegen, der bald darauf als übliches Subjekt, Demolant usw. entthält wurde, jedoch ebenso Abgeordneter blieb wie kein Parteigenosse Rudolf Berger, der die Städtewahl Gablonz dem liberalen Prof. Vindel abgenommen hatte. Auch Bergrers Ruf hatte stark

Die nächste Sitzung findet Samstag vormittag statt, in der die Debatte über die Gesamtfrage fortgesetzt werden wird, damit alle Probleme beleuchtet werden, die besonders die Kleinen Entente interessieren, und damit die notwendigen Beschlüsse gefaßt werden können.

Kommissionsberatungen in Genf.

Genf, 13. Mai. Den ganzen heutigen Nachmittag über fanden in den verschiedenen Subkommissionen und Redaktionsausschüssen der Konferenz vertrauliche Beratungen statt.

Eine heftige Debatte entspann sich im Redaktionsunterauschuß der Handelskommission, in der die Anhänger des Freihandels mit den Anhängern der Schutzzölle zusammenstießen. Die Debatte, die bis in die Abendstunden dauerte, führte aber trotzdem zu einer grundsätzlichen Einigung über die verschiedenen Punkte. So wurde die grundsätzliche Notwendigkeit einer Herabsetzung der Zolltarife anerkannt. Bei der für morgen Nachmittag festgelegten definitiven Redaktion soll auf einige Punkte Rücksicht genommen werden. Es handelt sich hauptsächlich um den Schutz von industriellen Gruppen, die im Interesse der Nationalverteidigung liegen.

Was die übrigen Probleme betrifft, wurde in der Frage der Zollnomenklatur und auch in der Frage der Nationalisierung der Produktion volles Einvernehmen erzielt. Auch in der Frage der Industrie-Karteile erwartet man, daß bald eine Einigung erzielt wird.

So ist es denn nur eine Ergänzung des Verlangens nach Verständnis für die Bedeutung der Kinderfreundebewegung, wenn die Reichskonferenz auch den Ruf nach Verständnis für das proletarische Kind erheben wird. Ja, erst wenn wir unsere Kinder wirklich kennen gelernt haben, wird es uns möglich sein, nach den Worten zu handeln: „Laßt uns unseren Kindern leben!“ Wir wollen unseren Kindern leben, indem wir dafür kämpfen, daß sie in freien Kinderorganisationen für die Freiheit, in die Freiheit wachsen können, indem wir als Eltern unseren Kindern solche Freiheit sichern, indem wir als Partei der Arbeiterklasse dadurch, daß wir den Kindern des Proletariats soviel an Klassenstolz, soviel an Freiheitssehnsucht mitgeben, daß ihnen die kapitalistische Gesellschaft und jedes Kompromiß mit ihr unerträglich wird, daß sie die Bewerkllicher werden des schönen Tralles von einer gesellschaftlichen Ordnung, in der in Wahrheit das Verhältnis des Menschen zum Menschen das sein wird, das abneht aufspringt in unserem Grusse: Freundschaft!

gesten, und seit Jahren hatte er sich in Gaklonz gar nicht mehr sehen lassen. Jetzt kamen uns die Reichsdeutschen mit „bodenständigen, schlichten Männern“, dem Dorfbürgermeister und Glaswarenfabrikanten (Unternehmer) Professor im Landbezirk und dem Bürgerlehrer Prade im Stadtbezirk. Aber die persönliche Intimität ihrer Handlungen dürfte ihnen nichts. Am Abend des 14. Mai, eines herrlichen Sonntages, war mein lieber schon 1910 an der Schleierkrankheit verstorbener Freund u. Kollege Josef Barth mit circa 5700 gegen 3200 Stimmen gewählt, und in den Städten waren wir mit dem Reichsdeutschen in der Stichwahl, jedoch mit großem Vorsprung, das wir selbst ohne Fortschrittsliste mit der Wahl unseres Wenzel Bösmüller rechnen konnten, die denn auch nun unlagbaren Kerger der unterlegenen Nationalisten und sonstiger Reaktionskräfte erfolgte.

Mit den Freunden in Karlsbad, Tepitz, Aulzig, Reichenberg und Britzm hatte ich verabschiedet, daß wir uns womöglich noch am Wahlabend unsere Ergebnisse telegraphieren sollten. Ohne daß wir eine Versammlung angesetzt oder einberufen hätten, füllte sich am Abend der gewohnte große Saal des Hotel Seling im Ru mit freudig erregten Genossen und Sympathisierenden, die jedes neue Ergebnis — gütlich waren sie alle — mit stürmischen Jubel entgegennahmen.

Wie errangen an jenem Tage in Deutschböhmen allein 169.000 Stimmen — mit genau so viel war der eine Graf Ledebour im 6. Berliner Wahlkreis in Sommer 1907 wiedergewählt worden — und 16 Mandate. Es waren, außer den zwei schon genannten Gebirgländern die Genossen: Adolf Reizner, Tetschen, Anton Schramm, El-Aulzig, Heinrich Beer, Dux, Otto Glöckel, Joachimstal, Josef Hannich, Rumnitz, Leopold Winarsky, Friedland, Ferdinand Hannich, Krapan, Anton Schäfer, Reichenberg (Land), Eduard Lieger, Tetschen (Land), Franz Bantel, Aulzig (Land), Josef Seliger, Tepitz (Land), Dominik Löw, Karlsbad (Land), Franz Balmé, Joachimstal (Land), Anton Dörfl, Eggenland.

In den Deutschen Wahlbezirken Mährens wurden gewählt die Genossen: Wilhelm Riehn, Zittau, S. Schloß, Nicola-Schmied (Land), Leo Freundlich, Klitzsch-Schönberg (Land). Und in Schlesien: Mathias Eldersch, Freudenstadt, Josef Lupp, Judmantel. Dazu kann man auch noch Rudolf Müller rechnen, der schon ein Jahre nach der Wahl das durch den Tod des deutschagrarischen Inhabers Kaiser ererbte Mandat von Jauernig übererbte.

Noch größer als im deutschen Teil Österreichs — auch in den Alpenländern hatten wir sehr gut abgeschnitten — war der sozialdemokratische Erfolg in den tschechischen, denn mit 399.901 Stimmen war die tschechische Sozialdemokratie die stärkste unter allen tschechischen Parteien. Nimmt man dazu, daß die deutsche Sozialdemokratie in den Südböhmischen allen anderen Parteien weit voran war, so erkennen wir, was die Sozialdemokratie in der Tschecoslowakischen Republik bedeuten würde, wenn nicht die Spaltung der Arbeiterschaft und auch andere Ursachen dies verhinderten!

Das Ohrfeigen macht Schule.

Riga, 13. Mai. (Eigenbericht.) Mijukow, der ehemalige Führer der russischen Arbeiterpartei und nach der ersten russischen Revolution vom Jahre 1917 Minister des Äußeren, wurde bei einem öffentlichen Vortrag von einem jungen russischen Monarchisten deutscher Abstammung gehöhnt. Der Täter wurde beinahe gehindert und schließlich von der Polizei verhaftet.

Die Hausdurchsuchung in der Londoner Sowjethandelsgefellschaft.

Waffenfunde. — Die „Arcos“ ein kommunistisches Organisationsbureau?

London, 13. Mai. (M.) Die gründliche Durchsicht der Dokumente im Gebäude der russischen Handelsgesellschaft „Arcos“ wurde heute vormittag fortgesetzt. Die ins einzelne gehende Prüfung der Schriftstücke, von welchen viele in russischer Sprache abgefaßt sind, wird wahrscheinlich einige Tage in Anspruch nehmen. Die Bewilligung zur Hausdurchsuchung hat in üblicher Weise das Polizeigericht erteilt.

Die „Arcos“ ist eine mit russischem Kapital gegründete Aktiengesellschaft zum Zwecke des Einkaufs und Verkaufes von Waren und deren Einfuhr. Es ist dies die erste Handelsorganisation, die in London nach Aufnahme der russisch-englischen Handelsbeziehungen gegründet wurde. Sie beschäftigt über 1000 Beamte. Die russische Handelsdelegation, deren Chef die diplomatische Immunität genießt, ist im gleichen Hause untergebracht.

Im Unterhause beantwortete der Staatssekretär des Innern Johnson Hicks eine Anfrage des Arbeitervertreter Hender son über die Hausdurchsuchung bei der Gesellschaft Arcos folgendermaßen:

„Am Mittwoch abends ging mir vom Leiter der Polizei eine Mitteilung zu, auf Grund welcher ich diesen ermächtigte, sich an die Behörden zu wenden, um die Erlaubnis zur Hausdurchsuchung in den Gebäuden der allrussischen kooperativen Gesellschaften zu erhalten. Die Ermächtigung wurde gegeben. Ich bin nicht in der Lage, in den nächsten ein bis zwei Tagen weitere Informationen zu geben.“

Auf weitere Anfragen antwortete Hicks, er werde das Parlament über diese Angelegenheit nach Möglichkeit schnellstens informieren.

London, 13. Mai. Nach Meldungen der Abendblätter hält die Polizei auch weiterhin die Büroräume der „Arcos“ besetzt, weil die Russen sich weigern, die Schlüssel zu zwei Geschloßräumen auszuliefern. Die „Arcos“ hat mitteilen lassen, daß infolge der polizeilichen Besetzung ihrer Räume ihr Personal genötigt sei, bis zum Abzug

Scharfer russischer Protest.

London, 13. Mai. (Reuter.) Der sowjetrussische Charge d'affaires besuchte heute vormittags das Außenamt, wo er eine halbflüchtige Unterredung mit Minister Chamberlain hatte. Hierbei protestierte er formell gegen die Hausdurchsuchung bei der Gesellschaft „Arcos“.

In der Protestnote wird u. a. darauf hingewiesen, daß der russische Handelsvertreter in London gemäß den Bestimmungen des englisch-russischen Handelsabkommens die diplomatischen Vorrechte eines Vertreters fremder Mächte genießt und daß diese Bestimmung des Vertrages durch die Hausdurchsuchung verletzt worden sei. Die Note zählt dann noch eine ganze Reihe einzelner Beschwerdepunkte auf und schließt mit der Feststellung, daß der Sowjetvertreter noch nähere Instruktionen von seiner Regierung erwartet, daß er aber bereits jetzt nachdrücklich gegen die flagrante Verletzung des englisch-russischen Handelsabkommens Protest einlegen müsse.

der Polizei die Arbeit einzustellen. Die Polizei hat drei weitere Panzerschänke in den Wänden entdeckt, die durch Tapetenstreifen maskiert waren. Die ausgefundenen Dokumente werden durch Sachverständige dechiffriert werden.

London, 13. Mai. (Eigenbericht.) Von der Regierung wird bestritten, daß eine Verletzung der Immunität der russischen Handelsdelegation erfolgt sei. Es wird mitgeteilt, daß man Waffen gefunden habe, die im Kuriergepäck nach England gebracht worden seien. Man wolle feststellen, ob die „Arcos“, ohne eine Konzession zu haben, Waffen lieferte.

Die Durchführung sei eine Rechtfertigung des Verdachtes der englischen Polizei, den sie gegen die „Arcos“ hegte. Es sei seit Jahren aufgefallen, daß die russische Handelsgesellschaft für einen Geschäftsumfang, der von 50 Beamten bewältigt werden kann, über tausend Angestellte beschäftigt hat, und man sei davon überzeugt, daß die „Arcos“ der Vedmantel für ein russisches Organisationsbureau der kommunistischen Partei auf englischem Boden sei. Die Hausdurchsuchung sei möglich gewesen, nachdem eine offensbare Übertretung des englischen Gesetzes vorlag.

London, 13. Mai. (Reuter.) Einer Meldung der „Daily Mail“ zufolge haben Angestellte der allrussischen Kooperativen, als die Detektiven in ihre Räumlichkeiten eindringen, gerade verschiedene Dokumente verbrannt, deren wichtigster Teil aber noch gerettet wurde. Die Polizei fand auch Handgewehre und Vorräte von Nahrungsmitteln vor, welche sie beschlagnahmte.

Fünf Kassen werden gewaltsam geöffnet.

London, 13. Mai. (Reuter.) Da die Russen die Herausgabe der Schlüssel von fünf im Gebäude der „Arcos“ aufgedeckten Kassen ablehnten, ließ die Polizei alle zu ihrer gewaltsamen Öffnung notwendigen Instrumente dorthin schaffen.

Verletzung der diplomatischen Exterritorialität.

Das Urteil des „Daily Herald“.

London, 13. Mai. Das Arbeiterblatt „Daily Herald“ bemerkt zu der Hausdurchsuchung bei der „Arcos“, daß Minichuk, dessen Anwaltschaften durchsucht wurden, diplomatische Immunität genieße und daß sich infolge dessen die britische Regierung einer schweren Verletzung gegenüber der Sowjetregierung habe zuschulden kommen lassen, was einen großen Einfluß auf die diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern üben könne. Das Blatt bemerkt, daß einer von den Sekretären der Sowjetbotschaft, welcher im Gebäude zugegen war, als die Polizei erschien, für einige Zeit zurückgehalten wurde.

„Westminster Gazette“ bemerkt, daß man in politischen Kreisen der Ansicht sei, daß der Zwischenfall eventuell den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Rußland und England zur Folge haben könnte.

Der Eindrud in Genf.

Genf, 13. Mai. (S.M.) Die Nachricht von den Hausdurchsuchungen in der Londoner russischen

Handelsdelegation hat in den Kreisen der Wirtschaftskonferenz starken Eindruck gemacht. Aus den Kreisen der russischen Delegation wird zu den Vorgängen erklärt, daß sie ein englisches Manöver seien, um die Genfer Besprechungen zwischen russischen und anderen Delegierten, vornehmlich amerikanischen, in empfindlicher Weise zu stören, da es der russischen Delegation durch ihre maßvolle Haltung gelingen sei, Vertrauen zu erwerben und eine Annäherung zu vollziehen. Ostinoff sagte, die Hausdurchsuchungen ständen im Zusammenhang mit den in Peking gefundenen Dokumenten.

Der Landbund bekommt den Vizelandrat.

Der Kärntner Landeshaupmann Schumy als Kandidat.

Wien, 13. Mai. (Eigenbericht.) Der Schacher um die Ministerposten scheint zu Ende zu sein. Die Großdeutschen haben, wie sie mitteilen, sich bereit erklärt, auf den Posten eines Vizelandrats zu verzichten, der nur dem Landbund übertragen wird. Allerdings sollen die Großdeutschen das Justizamt beibehalten und der Landbündler, der Vizelandrat wird, soll dafür das Innenministerium bekommen. Aus den Verhandlungen der Großdeutschen geht aber nicht hervor, wie sie sich das vorstellen; sie erklären zwar, das Justizamt solle als selbständiges Ministerium konstituiert werden, das wäre aber nur durch ein Gesetz möglich, denn seinerzeit hat Seipel es als eine große Sanierungsmaßnahme hingestellt, daß das selbständige Justizministerium abgeschafft und nur als ein dem Bundeskanzleramt zugeordnetes Amt weitergeführt werde. Es müßte also das selbständige Justizamt erst durch ein Gesetz geschaffen werden und es ist nicht anzunehmen, daß die Sozialdemokraten den Einzelkern ihren Schacher gar so bequem machen würden.

Wenn auch so weit der Schacher zu Ende ist, so sind doch die Personenfragen noch immer nicht geklärt. Das Justizministerium soll der derzeitige großdeutsche Vizelandrat Dinghofer erhalten; wer von den Landbündlern Vizelandrat wird, ist noch immer nicht feststehend. Die meisten Aussichten scheint der derzeitige Landeshaupmann von Kärnten Schumy zu haben, wobei es allerdings nicht sicher ist, ob er es nicht vorziehen wird, weiter Landeshaupmann in Kärnten zu bleiben. Es wird vielleicht noch einige Tage dauern, bis das ganze Geschäft zu Ende geführt sein wird.

Kommunistische Raufführung im Reichstag.

Verfolgung eines ausgetretenen Abgeordneten.

Berlin, 13. Mai. (Eigenbericht.) Die Meinungsverschiedenheiten innerhalb der kommunistischen Partei führten nicht nur zu Spaltungen, sondern heute auch zu Raufführungen im Reichstagsgebäude. Nachmittags kamen unter Führung eines Angestellten der russischen Handelsdelegation etwa 50 Kommunisten in den Reichstag und verfolgten den Abgeordneten Schlagewert, der aus der kommunistischen Fraktion ausgetreten ist. In der sogenannten kleinen Wandelhalle kam es zu Raufführungen, die beinahe in eine arge Prügelei ausartet waren. Schlagewert behauptet, daß er von dem kommunistischen Abgeordneten Pfeifer absichtlich einen Stoß erhalten habe, daß er durch die Wandelhalle in den Sitzungssaal flüchten mußte. Die Menge, die sich um Pfeifer geschart hatte, kam hinter ihn her und stieß drohende Rufe aus. Einige sozialdemokratische Abgeordnete, die sich in der Nähe befanden, riefen den Kommunisten zu, sie sollten sich schämen, ein solches Schauspiel vor

Die grinsende Frage.

Roman von Victor Hugo.

49 Aus dem Französischen überfetzt von Eva Schumann.

Sonst drang kein Licht in diesen Keller. Weder Fenster noch Tür, noch Luftloch.

Zwischen den vier Pfeilern, genau unter der Laterne, dort, wo es am hellsten war, lag eine weiße schreckliche Gestalt platt auf dem Boden.

Das lag auf dem Rücken. Ein Kopf mit geschlossenen Augen war sichtbar, ein Körper, dessen Rumpf unter irgendeinem unordentlichen Klumpen verschwand; vier Glieder, die sich kreuzförmig von diesem Klumpen abzweigten, wurden von vier an Händen und Füßen befestigten Ketten zu den vier Pfeilern hingezerrt. Jede dieser Ketten war mit einem eisernen Ring am Fuß einer Säule befestigt. So war dieses Etwas in der gräßlichen Stellung der Viertelung festgehalten; es hatte die eifige Blässe der Leichen. Es war nackt. Es war ein Mensch.

Wie zu Stein erstarrt stand Gwynplaine oben an der Treppe und blickte hinab.

Blötzlich hörte er ein Röcheln.

Dieser Leichnam war lebendig.

Ganz dicht neben diesem Wespenstiel stand unter einem der Bögen des Gewölbes ein riesiger Lehnstuhl auf einer großen flachen Steinplatte, ihn zur Seite zwei Männer in langen, schwarzen Gewändern; auf dem Stuhl sah ein Greis, in rotem Talar, bleich, düster und reglos, einen Rosenstrauch in der Hand.

Dieser Rosenstrauch hätte einem weniger unwissenden Menschen als Gwynplaine Aufschluß geben können. Die Befugnis, mit einem Blumenstrauch in der Hand Recht zu sprechen, kam denjenigen Beamten zu, die königlich und städtisch zugleich waren.

Der Greis auf dem Stuhl war der Sheriff der Grafschaft Surrey.

Neben dem Lehnstuhl stand ein mit Büchern und Papieren bedeckter Tisch, auf dem der lange weiße Stab des Sheriffs lag.

Die beiden Männer rechts und links vom Sheriff waren gelehrte Doktoren. Der eine trug den schwarzen Talar des Rechtsgelehrten, der andre den des Arztes.

Hinter dem Sheriff, auf der Stufe, die der flache Stein bildete, hockte ein Schreiber.

An einem der Pfeiler lehnte mit gekreuzten Armen ein ganz in Leder gekleideter Mann. Das war ein Henkersknecht.

Ueber allem lag eine gräßliche Stille.

Ganz verstört stand Gwynplaine oben an der Treppe; er begann an allen Gliedern zu zittern. Die Schauer durchschlugen ihn. Er suchte sich zu befehlen, was für ein Verbrechen er begangen haben konnte. Immer mehr verdüsterte sich das dunkle Kiesel des Geseßes, in dem er sich gefangen fühlte.

Die menschliche Gestalt am Boden röchelte zum zweiten Male.

Gwynplaine hatte das Gefühl, als ob ihn jemand leise an der Schulter vorwärtsstiehe.

Es war Wapentake.

Gwynplaine begriff, daß er hinabsteigen mußte.

Er gehorchte.

Mit jeder Stufe, die er hinabstieg, wurde es dunkler in ihm.

Die Spulgestalt am Boden röchelte noch immer.

Eine Stimme im Halb Dunkel sagte:

„Tretet näher.“

Gwynplaine trat dicht an den Gefolterten heran.

Der Mann, der da am Boden festgebunden lag, war gänzlich nackt, bis auf jenen schrecklich schamhaften Lumpen, den man das Feigenblatt der Folter nennen könnte. Er mochte ein Mann

von fünfzig bis sechzig Jahren sein. Er war laßig; weiße Barthaare umstarrten sein Sinn. Seine Augen waren geschlossen, der Mund stand offen; alle seine Zähne waren sichtbar. Das magere, knochige Gesicht glied einem Totenkopf. Arme und Beine, mit Ketten an die vier Steinpfeiler gebunden, bildeten ein X. Auf Brust und Bauch lag ihm eine eiserne Platte, darauf ein Hausen von fünf oder sechs großen Steinen. Sein Röcheln war bald ein Hauch, bald ein Brüllen. Langsam und gelassen wie eine Totenglocke erhob der Sheriff die Stimme.

Er sprach:

„Mensch, der du hier in Ketten liegst, höre zum letzten Male die Stimme des Gerichts. Du bist aus deiner Zelle in diesen Kerker geführt worden. Laut allen vorgeschriebenen Formeln rechtens befragt, hast du, befehle vom Geiste bösen und verruchten Eigensinns, in Schweigen dich verschlossen; du hast dich geweigert, dem Richter zu antworten. Das ist ein leichtfertiges, verabscheuenswürdiges Verbrechen. Wer nichts gesteht, bekennt alles.“

Deshalb, Mensch, weil du vom Schweigen nicht gelassen hast, obwohl gestunden Geistes und völlig gewahr, was das Gericht dich fragt, weil du teuflisch verstockt bist, hat man dich der Folter unterworfen.“

Es trat eine Pause ein. Man hörte das schreckliche, pfeifende Atemholen des Mannes unter dem Steinhaufen.

Der Sheriff begann von neuem:

„Am ersten Tag hat man dir nichts zu essen und zu trinken gegeben. Am zweiten Tag hat man dir wohl zu essen, aber nichts zu trinken gegeben. Man hat dir drei Bissen Gerstenbrot zwischen die Zähne gesteckt. Am dritten Tag hat man dir zu trinken, aber nichts zu essen gegeben. Man hat dir drei Gläs Wasser eingefloßt, das dem Kloakenrinnal des Gefängnisses entnommen wurde. Heute ist der vierte Tag gekommen. Wenn

du auch jetzt noch nicht antwortest, bleibst du hier, bis du stirbst. So will es das Gesetz.“

Der Sheriff bogte sein strenges Gesicht zum armen Sünder nieder.

„Du hieltst inne. „Mensch, der du hier am Boden liegst.““

„Mensch,“ rief er laut, „hörst du mich?“

Der Mann rührte sich nicht.

„Im Namen des Geseßes,“ sprach der Sheriff, „öffne die Augen.““

Die Lider des Mannes blieben geschlossen.

Auf einen Wink des Sheriffs traten der Wapentake und der Gerichtsrat heran. Der Wapentake stellte sich neben den Kopf des armen Sünders, der Gerichtsrat blieb hinter Gwynplaine stehen.

Der Arzt trat zwischen die Pfeiler zurück.

Nun erhob der Sheriff seinen Rosenstrauch wie ein Priester den Weihwedel; mit lauter Stimme rebete er den Verbrecher an. Er wurde fürchterlich.

„O du Elender, sprich! Die Stunde der Gegenüberstellung ist gekommen, und du mußt Antwort stehen. Verstode dich nicht in deiner Widerspenstigkeit, tue, was man von dir verlangt, folge dem Gericht, gehorche, wende den Kopf, öffne die Augen und sage, ob du diesen Mann erkennst!“

Der arme Sünder wandte den Kopf nicht und tat auch die Augen nicht auf.

Der Sheriff warf erst dem Gerichtsrat, dann dem Wapentake einen Blick zu.

Der Gerichtsrat nahm Gwynplaine Hut und Mantel ab, sagte ihm an den Schultern und stellte ihn so vor den angeleiteten Mann, daß das Licht auf ihn fiel. Gwynplaines Gesicht mit seinen seltsamen Formen leuchtete hell aus all dem Dunkel hervor.

Delegiertenkonferenz aller Eisenbahnerorganisationen.

Donnerstag, den 19. Mai in Prag.

den bürgerlichen Zuschauern aufzuführen. Schließlich gelang es einigen kommunistischen Abgeordneten, die Radbaumacher zu entfernen und Schlagewert aus seiner Bedrängnis zu befreien.

In 17 Stunden eine Zeile durchberaten.

Zäher Kampf gegen das Antigerichtsgesetz. London, 13. Mai. (Renter.) Um 3 Uhr 40 Minuten früh vertagte das Unterhaus die Debatte über das Gesetz betreffend die Trade-Union's auf Montag. Ueber den Fortgang dieser Debatte im Unterhause sowie im Ausschuss kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man die Tatsache in Betracht zieht, daß in den ersten 17 Stunden die erste Zeile des ersten Artikels des ersten Hauptabschnittes des Gesetzentwurfes, das sind im ganzen die ersten sieben Worte, durchberaten wurden. Bisher wurden zum Regierungsentwurf 400 Abänderungsanträge eingebracht.

Internationale Arbeitskonferenz.

Am 25. Mai in Genf.

Genf, 13. Mai. Das Internationale Arbeitsamt beruft für den 25. Mai eine internationale Arbeitskonferenz anlässlich seiner zehnten Session ein, in welcher drei Hauptfragen zur Verhandlung gelangen sollen: Ausarbeitung von Anträgen für die internationale Konvention über die Krankenversicherung sowie von Anträgen für die zwischenstaatliche Konvention über Freiheit der Gewerkschaftsverbände; diese Frage wird aller Wahrscheinlichkeit nach die größte Aufmerksamkeit der Konferenz auf sich ziehen, namentlich jedoch die Situation, in welche die internationale Gewerkschaftsorganisation in Italien kommen wird und die Stellung, welche die Gewerkschaftsorganisationen in Ungarn und in einigen Balkanländern einnehmen werden. Die dritte Frage betrifft die Matinelli-Höhe in der heimischen Industrie. Schließlich wird die Delegation den Bericht Albert Thomas' über die soziale Bewegung in der Welt im vergangenen Jahre entgegennehmen.

Zeit Wochen werden zwischen den Vertretern der Eisenbahnerorganisationen bzw. den Eisenbahner-Parlamentariern mit dem Ministerpräsidenten und dem Eisenbahnminister über die Durchführungsbestimmungen zur Eisenbahnerdienstordnung Verhandlungen gepflogen. Ueber das Ergebnis der Verhandlungen erhalten wir folgenden Kommuniqué:

Auf Grund des in der Sitzung der Exekutive am 6. d. M. gefassten Beschlusses begaben sich am Samstag, den 7. d. M., die in Betracht kommenden Abgeordneten zum Ministerpräsidenten mit der Forderung, daß die Durchführungsbestimmungen zur Eisenbahnerdienstordnung nicht früher herausgegeben werden, bevor es nicht zu Verhandlungen über die der Regierung überreichten Forderungen kommt. Die Abgeordneten wurden da der Ministerpräsident obwesend war, vom Sekretär Bartos empfangen, welcher ihnen erklärte, daß der Chef der Regierung auf seinem bekannten Standpunkte beharre, das heißt, daß er bereit ist, erst nach der Durchführung der Regierungsverordnung und der Systemisierung mit den Organisationen über ihre eingebrachten Einwendungen und Forderungen zu verhandeln.

Montag, den 9. d. M., konferierten die Abgeordneten in Vertretung der „Exekutive“ mit dem Eisenbahnminister selbst, welcher erklärte, daß er in dieser Frage denselben Standpunkt einnehme wie der Ministerpräsident, weshalb die Regierungsverordnung ohne jedwede Änderung durchgeführt werden wird. Er versprach wohl, daß folgende

nach der Durchführung der Regierungsverordnung mit den Verhandlungen über die Systemisierung und Nebenabzüge und über die Einführung von neuen, in die Pensionsberechnung einrechenbaren Dienstjahren begonnen werden wird. Nach der Ansicht des Eisenbahnministers kann von einer Revokierung der Regierungsverordnung aber erst dann gesprochen werden, bis nach durchgeführter Regelung der Befoldung, wie sie die Regierungsverordnung bestimmt, die Mängel dieser Regelung zutage treten werden.

Die „Exekutive“, welche, wie wir bereits am 8. d. M. berichteten, in ihrer Sitzung am 6. d. M. auch beschloß, die Entscheidung und Antwort der Regierung einem nach Prag einuberufenen Plenarkongress vorzulegen, hat auf Grund dieses Beschlusses für Donnerstag, den 19. Mai folgenden Schreies nach Prag in den großen Saal der Restauration auf der „Slawischen Insel“ („Slovansky Ostrov“) eine Delegiertenkonferenz einberufen.

In dieser Konferenz werden gegen 800 Delegierte der in Betracht kommenden Eisenbahnerorganisationen einberufen werden. Die Vertretermänner erhalten von ihren Organisationen eine besondere Legitimation; die Teilnahme an der Tagung ist nur gegen Vorweis der erwähnten Legitimation gestattet.

An der genannten Delegiertenkonferenz wird die „Exekutive“ über ihre bisherigen Bemühungen mit einer Regelung der strittigen Fragen berichten und es werden die Delegierten mit Rücksicht auf den Standpunkt der Regierung und des Eisenbahnministeriums, deren Vertreter an dieser Tagung einbezogen wurden, über die nun einzuschlagenden Wege zu entscheiden haben.

Tages-Neuigkeiten.

Der Bäcker.

Von Mieczyslaw Braun.

Der gekauerte Teig hängt schwer herab vom Lische, Während er Semmeln rundet — weiße, warme, frische.

Unter niedriger Decke und mehlgelben Wänden Padt er die flebrige Masse mit starken Händen. Schneidet er mit dem Messer des Teiges Fleisch zu Süden Und wälzt es der Schufte auf den hölzernen Rücken.

Der feuerfeste Ofen kaucht mit roten Lungen, Er empfängt aus den verbrühten Häuten die jungen

Brote. Aus Körnern gerieben, zu Teig geknetet, Nächsten Tag entläßt er sie, wie Bronze gerötet.

Stoff für gierigen Mund. Frucht aus Erde und Feuer, Aehnlich den Planeten, Aehnlich den Menschen teuer.

So sind einst aus aufwend-erhiten Lavateigen, Erde, Sonne, Mond entstanden und der Sternreigen.

Damals, wie gepfeift von untermüdigem Drange, Welten freffen, die uns loden mit fremden Sprache.

Obgleich wir den Hunger, der uns martert auf Erden, Nie mit unfrem Stern, noch mit dem All stillen werden.

(Aus dem Polnischen von J. Seidmann, veröffentlicht im zweiten Heft der „Weltbühne“).

Von der Prager Olympiade.

Der Aufbau des Prager Stadions geht rasch vorwärts. Es umfaßt ein Gelände von 327.000 Quadratmetern. Die Arbeiten müssen bis zum 26. Juni vollendet sein. Für die Festpropaganda wird auch das Radio verwendet, allwöchentlich Montag und Mittwoch wird über den Stand der Vorbereitungen berichtet.

Das Programm der Veranstaltung: 2. Juli Empfangs- und Eröffnungsgelände. 3. Juli Konzerte, abends Festvorstellung im Nationaltheater. Für die deutschen Teilnehmer im „Deutschen Theater“ „Dimitras“ „Verkaufte Braut“. 4. Juli Befähigung Prags und Ausflüge in die Umgebung. Turnakademie der Tschechen und der Leipziger Bundeschule. Zusammenkunft der Studentensportvereine der Arbeiterkämpfer. 5. Juli Unterhaltungen in den Quartierbezirken. 6. Juli Abschiedsabend. (Dies ist das Programm des Vergnügungsausschusses). Das turnerische Programm wird noch bekannt gegeben. Der Festzug findet am Mittwoch den 6. Juli (Sonntag), statt und bildet den Abschluß der Veranstaltung. Das Verbandsturnen findet am Sonntag, den 3. Juli, statt. 105 Schulen sind zur Einquartierung bereits sicher gestellt. Ferner stehen noch 5 Ausstellungsavillons zur Verfügung. 40.000 Strohsacke müssen verfertigt werden. Der Quartiersausflug zählt 200 Personen. Den Hauptfesttagen geht das Turnen der Schüler voraus. Daher werden die Schulfesttage im Prager Kreise bereits vom 25. Juni beginnen.

Der Alkoholismus in Sowjetrußland.

In Leningrader Kriminologischen Kabinett wurde eine Reihe von Vorträgen über den Alkoholismus und seine Bekämpfung gehalten. In Leningrad nimmt die Zahl der Alkoholiker seit 1922 mit jedem Jahre zu. Im Jahre 1922 wurden wegen Straftaten rund 2000, im

Jahre 1925 40.000 und im Jahre 1926 über 90.000 Betrunkene festgesetzt. Vor dem Kriege betrug die Zahl der Festgesetzten durchschnittlich 55.000 Personen im Jahre. Auch die Zahl der Geisteskranken, deren Krankheit auf den übermäßigen Alkoholenuß zurückzuführen ist, ist erheblich gestiegen. Im Jahre 1926 betrug ihre Zahl 15 v. H. der Gesamtzahl der in die Krankenhäuser eingelieferten Geisteskranken und überstieg somit die Vorkriegsnorm. Mit der Einführung des staatlichen Monopolverkaufs ist weder der Branntweinverbrauch noch der Verbrauch von Branntweinextrakten auf dem flachen Lande gefallen.

Die Bekämpfung des Alkoholismus hat bis jetzt nur sehr geringe Ergebnisse erzielt. Prof. S. Sipaw schreibt der zwangsweisen ärztlichen Behandlung der Alkoholiker eine große Bedeutung zu. Dieser Behandlung müssen nicht nur solche Alkoholiker unterworfen werden, die sich bereits gegen die Gesetz vorgangenen haben, sondern auch solche arbeitsfähigen Alkoholiker, die eine soziale Gefahr bedeuten, wie z. B. diejenigen, die einen verderblichen Einfluß auf ihre Familie ausüben. Außer auf diese Alkoholiker, die noch in keinem Stauis auf dem Gebiete geraten sind empfiehlt er die Anwendung von entschieden Maßnahmen, einschließlich der Forderung in besondere Bewahranstalten zwecks zwangsweiser ärztlicher Behandlung.

Der Vorsitzende des Gouvernementsrichters K. Nachim'on empfiehlt noch strengere administrative Maßnahmen zur Bekämpfung des Alkoholismus. Er ist der Meinung, daß den Alkoholikern geeigneter als gemeine Maßnahmen des sozialen Schutzes in Anwendung gebracht werden müssen, darunter auch die Unterbringung in „Besserungsanstalten“ (Gefängnissen), wo im Notfalle eine zwangsweise ärztliche Behandlung durchgeführt werden müsse.

Prof. Oskanow war der einzige, der darauf hinweist, daß keine der Zwangsmaßnahmen zu irgendeinem positiven Ergebnis führen werde. Die Hauptursache des immer wachsenden Alkoholismus liegt in dem niedrigen kulturellen Niveau der Bevölkerung. Der Kampf um die Kultur ist die wichtigste Maßnahme im Kampf gegen den Alkoholismus. („Wetchemaja Krasnaja Gosem“ vom 12. April.)

Nur 15 Prozent haben ein Bett für sich allein!

Ein reichdeutscher Schulrat hat im letzten Vierteljahr in seinem Schulaufsichtszirkel, der die eingemeindeten Orte Jaborze und Wisupit, sowie die Industriegemeinde Mikulskitsch umfaßt, eine statistische Erhebung vornehmen lassen, um einen Einblick in die sozialen Verhältnisse der Schulkinder zu erhalten. Am bei der Aufstellung der Statistik die unvermeidlichen Fehlerquellen nach Möglichkeit auszuscheiden, wurden nur die vier oberen Jahrgänge mit insgesamt 4175 Kindern befragt. Von diesen Schülern hatten insgesamt 587 keinen Vater, 112 keine Mutter, 51 keine Eltern. Im Kriege fielen die Väter von 301 Kindern, 54 waren in fremden Familien untergebracht. Furchtbar in ihrer Auswirkung auf sittlichem und gesundheitlichem Gebiet sind die Kalamität und die Vettennot. 128 Kinder bewohnen mit ihren Angehörigen nur ein Zimmer, und zwar in 106 Fällen nur mehr als drei Personen, in 40 Fällen mit mehr als sechs Personen; 113 Kinder beherbergen in ihren Familien auch Fremde; 344 Schüler wohnen in feuchten, 763 in dunklen Räumen. Ein Bett für sich allein hatten nur 702 Kinder (15 Prozent); 315 Schüler (auch Schülerinnen!) schlafen mit dem Vater, 593 mit der Mutter, 2533 mit Geschwister, 32 mit Fremden!! 378 kommen nüchtern zur Schule, 665 erhalten nicht regelmäßig ein warmes Mittagessen. Da die Erhebung in einer Zeit großer Kälte stattfand, wurde auch die Bekleidung in Betracht gezogen. Es besaßen nur ein Hemd 39 Schüler, 70 hatten kein warmes Unterzeug, 59 hatten keinen Mantel. . . . Diese erschütternden Ziffern betreffen durchaus nicht einen Einzelfall und sie sind auch keineswegs typisch für das Deutsche Reich. Statistische Erhebungen in dieser Hinsicht würden in der Tschechoslowakei wahrscheinlich noch ein traurigeres Resultat zeitigen. Man weiß sehr wohl, warum man (in Deutschland und bei uns) solche Erhebungen nicht von Staatswegen anstellt! Weil man Zustände nicht einmal zu mildern gewillt ist, die von Grund auf zu ändern erst eine sozialistische Gesellschaft vermögen wird.

Man sucht noch immer nach den französischen Fliegern.

Paris, 13. Mai. Ueber das Schicksal der französischen Flieger ist bisher nichts genaues bekannt. Nichtsdestoweniger erhält sich die Hoffnung, daß es ihnen gelingen ist, Neufundland zu erreichen, von wo Meldungen einlaufen, daß dort von einigen Personen in der Umgebung von Harbor Grace das Surren des Motors eines unbekanntes Flugzeuges gehört wurde.

Late Hurst (New Heric), 13. Mai. Das Marineluftschiff Los Angeles ist heute früh nach der atlantischen Küste abgeflogen, um die vermissten französischen Flieger Nungesser und Coli zu suchen.

New York, 13. Mai. Der Abflug der amerikanischen Flieger Chamberlain und Bertrand nach Paris wurde infolge unglücklicher Witterung im Nordatlantischen Ozean auf Samstag vormittags verschoben. Ein Kaufmann in Boston hat einen Preis von 1000 Dollars für jenen ausgeschrieben, welcher die beiden vermissten französischen Flieger rettet oder zumindest ihre Spur sicherstellt.

Rundfunk für Alle!

Programm für morgen, Sonntag.

- Prag, 8.30. 8.20: Koncert der Radioensemble im Garten. 10: Nationalsozialistischer Rundfunk. 11: Matinee. 12: Kierst e-dur. 12.15: Rundfunk für Handel und Gewerbe. 15.30: Koncertübertragung vom Musiktheater. 16.30: Sonntag: Schluß der Arbeiter im Gewerbe. 17: Tagesmusik. 18: Deutsche Sendung. Winterbericht und Tagesneuigkeiten, hierauf: Heila Tzoros, Mitglieder des deutschen Völkerverbands in Prag. 19: Musik: „Gardenia“ a) Gokanera; b) striten-Attie; c) Torno a) Gokanera; 2. Gokan: Tu non mi vuol più bene. 3. Matosaga: „Gokan“ von „Gama. 20: Symphonisches Koncert. 1. Beethoven: 3. Ouvertüre. 2. Beethoven: Konzert e-dur für Klavier. 3. Gaertner: Keine Ruhend. 4. Smetana: Wolkenfänger. 22: Frühmorgens Beside Wärdlingen des Wochens. 22.15: Theaterneuigkeiten. 22.20: Tagesmusik. 23: Prater. 24: 8.20: Alle Prag. 10: Matinee. 1. Gokan: Symphonie op. 60, Nr. 2. 2. Mozart: Weber. 3. Schubert: Symphonie in D-moll. 4. Mendelssohn: Weber. 5. Weber: Aufforderung zum Tanz. 11.30: Nationalsozialistische Rundfunk. 15.30: Alle Prag. 18: Deutsche Sendung: 1. Heila Tzoros; 2. Heila Tzoros; 3. Heila Tzoros. 20: Tagesmusik. 21: Prater. 22: Heila Tzoros. 23: Prater. 24: 8.20: Alle Prag. 11: Konzert. 1. Meyerbeer: Hellmarch und „Der Prophet“. 2. Chopin: Keine Heimel. Cauerer. 3. Wagner: Der fliegende Holländer. 4. Carolus: Morna. 5. Heila Tzoros. 6. Heila Tzoros. 7. Heila Tzoros. 8. Heila Tzoros. 9. Heila Tzoros. 10: Heila Tzoros. 11: Heila Tzoros. 12: Heila Tzoros. 13: Heila Tzoros. 14: Heila Tzoros. 15: Heila Tzoros. 16: Heila Tzoros. 17: Heila Tzoros. 18: Heila Tzoros. 19: Heila Tzoros. 20: Heila Tzoros. 21: Heila Tzoros. 22: Heila Tzoros. 23: Heila Tzoros. 24: Heila Tzoros. 25: Heila Tzoros. 26: Heila Tzoros. 27: Heila Tzoros. 28: Heila Tzoros. 29: Heila Tzoros. 30: Heila Tzoros. 31: Heila Tzoros. 32: Heila Tzoros. 33: Heila Tzoros. 34: Heila Tzoros. 35: Heila Tzoros. 36: Heila Tzoros. 37: Heila Tzoros. 38: Heila Tzoros. 39: Heila Tzoros. 40: Heila Tzoros. 41: Heila Tzoros. 42: Heila Tzoros. 43: Heila Tzoros. 44: Heila Tzoros. 45: Heila Tzoros. 46: Heila Tzoros. 47: Heila Tzoros. 48: Heila Tzoros. 49: Heila Tzoros. 50: Heila Tzoros. 51: Heila Tzoros. 52: Heila Tzoros. 53: Heila Tzoros. 54: Heila Tzoros. 55: Heila Tzoros. 56: Heila Tzoros. 57: Heila Tzoros. 58: Heila Tzoros. 59: Heila Tzoros. 60: Heila Tzoros. 61: Heila Tzoros. 62: Heila Tzoros. 63: Heila Tzoros. 64: Heila Tzoros. 65: Heila Tzoros. 66: Heila Tzoros. 67: Heila Tzoros. 68: Heila Tzoros. 69: Heila Tzoros. 70: Heila Tzoros. 71: Heila Tzoros. 72: Heila Tzoros. 73: Heila Tzoros. 74: Heila Tzoros. 75: Heila Tzoros. 76: Heila Tzoros. 77: Heila Tzoros. 78: Heila Tzoros. 79: Heila Tzoros. 80: Heila Tzoros. 81: Heila Tzoros. 82: Heila Tzoros. 83: Heila Tzoros. 84: Heila Tzoros. 85: Heila Tzoros. 86: Heila Tzoros. 87: Heila Tzoros. 88: Heila Tzoros. 89: Heila Tzoros. 90: Heila Tzoros. 91: Heila Tzoros. 92: Heila Tzoros. 93: Heila Tzoros. 94: Heila Tzoros. 95: Heila Tzoros. 96: Heila Tzoros. 97: Heila Tzoros. 98: Heila Tzoros. 99: Heila Tzoros. 100: Heila Tzoros.

Sozialdemokratischer Parteitag in Danzig.

Am 21. April fand in Danzig der Parteitag der Sozialdemokratischen Partei der Freien Stadt Danzig statt. Der Bericht, den der Parteisekretär Mau erstattete, zeigt, daß die Danziger Sozialdemokratie im abgelaufenen Jahre 15 neue Ortsvereine gegründet und einen Zuwachs von 853 Mitgliedern zu verzeichnen hat. Im Namen der Volkstagsfraktion erstattete Arzjuski den Bericht. Die Partei steht gegenwärtig außerhalb der Regierungscoalition und in schärfster Opposition gegen sie. Besonders nachdrücklich wird der Kampf gegen das Zentrum und die deutschnationale Partei geführt. Ueber die Sozialdemokratischen Aufgaben im Freistaat Danzig referierte Loops. Er setzte sich einerseits mit der deutsch-nationalen Demagogie, andererseits mit dem Zentrum auseinander, das die angebliche Religionsfeindschaft der Sozialdemokratie zum Vorwand nimmt, um die Arbeiterkraft von ihren sozialen Aufgaben abzulenken und die Angriffe des Unternehmertums auf die Rechte der Arbeiterkraft zu unterstützen. Der Referent legte an Hand des österreichischen Parteiprogrammes dar, daß die Sozialdemokratie alle vereinen wolle, ohne Rücksicht auf ihre religiöse Einstellung, die in den irdischen Zielen mit ihr einig sind. Die Wahl der Parteiführerschaft ergab: Brill, Klossowski, Rau, Klingenberg, Gohl, Leonard, Schmidt, Marquardt und Genossin Müller als Mitglieder des Landesvorstandes. Außerdem wurde auch die Presse, Kommission und der Bildungsausschuss einer Neuwahl unterzogen.

Inland.

Die nationalsozialistische Partei und die Mitarbeiter auf der Prager Elektrischen. Eine ganz sonderbare Stellung haben angeichts des Konfliktes zwischen den Angestellten der Prager Straßenbahn und dem Eisenbahnministerium wegen der Arbeitsruhe am 1. Mai die nationalsozialistischen Mitglieder des Verwaltungsrates der Prager elektrischen Bahnen eingenommen. Sie haben nämlich gemeinsam mit den bürgerlichen Mitgliedern des Verwaltungsrates gegen die Sozialdemokraten und Kommunisten und dafür gestimmt, daß der Verkehr auf der Prager Elektrischen am 1. Mai aufrecht erhalten werden solle. Diese unsozialistische Stellungnahme hat in der nationalsozialistischen Partei selbst Widerspruch hervorgerufen. So schreibt das Blatt der nationalsozialistischen Jugend die „Made proudy“ im Leitartikel vom 11. Mai:

„Unsere Vertreter im Verwaltungsrate der Prager elektrischen Unternehmungen waren nach allen Kräften bemüht, die Partei zu diskreditieren und zu kompromittieren. Auch wenn die Durchführung einen bestimmten Beschluß nicht gefügt hat, hätte es ihnen auch so klar sein sollen, was sie als Sozialisten zu tun hätten. In der Frage des Verkehrs der elektrischen Bahnen am 1. Mai haben sie dem Willen der Angestellten, die zum größten Teile Anhänger der Partei sind, zu übergeben, und eben so der tschechoslowakischen Arbeitergemeinde. Sie sind der regierenden Bourgeoisie unterlegen und haben sich dazu mißbrauchen lassen, sozialistischen Angestellten den Hals zu brechen.“

Das Blatt der nationalsozialistischen Jugend hat sich stets durch Radikalismus ausgezeichnet, aber es gehört schließlich wenig Radikalismus dazu, um das Verhalten der nationalsozialistischen Verwaltungsratsmitglieder der Prager Elektrischen als unwürdig zu empfinden.

Wetterkatastrophen in Italien.

Rom, 13. Mai. Aus allen Teilen Italiens werden von den Wäutern schwere Gewitter...

Prager Streik.

Gestern haben in Prag die Bader gestreikt, gleichzeitig streiken die Ziegelarbeiter...

Der unbekannte Freund.

Vjotr Petrowitsch lobt mit seiner Gattin Katherina Wassiljowna auf der kleinen Ocha und lebte gut...

wirklich etwas dadurch verloren hätte, daß die elektrischen Bahnen am 1. Mai nicht gefahren sind!

Ein Schulkind von einem Pfaffen zu Tode mißhandelt. Am 11. Mai starb im Spital in Wiener-Neustadt der zehnjährige Sohn des Obmannes...

Proletarische Bestechungspolitik. Das „Mittelungsblatt“ der deutschen linken Kommunisten (Richtung Urbahns) veröffentlicht in seiner neuesten Nummer die Rede Sinowjews...

Zwei Soldaten durch den Einsturz einer Mauer tödlich verunglückt. In der Zaroser Ortschaft Rapsin sollte im Hause des Gastwirtes Josef Sperling eine Mauer demoliert werden...

Das tolle Lächeln. Daß Schauspielerinnen ihre Augen und Beine versichern, gehört zu den alltäglichen Dingen.

Aber es tut nichts. Ich werde nicht zulassen, daß sie ihren Spott mit mir treiben. Ich werde ihre nach büren und sie auf's Maul schlagen.

Aber es tut nichts. Ich werde nicht zulassen, daß sie ihren Spott mit mir treiben. Ich werde ihre nach büren und sie auf's Maul schlagen.

englischer Versicherungsgesellschaft ihr Sacheln mit fünfzigtausend Pfund Sterling versichert hat. Nach den Bestimmungen der Polize ist die Gesellschaft verpflichtet...

Ein ganz onständige Bezahlung. Das „New Wiener Journal“ meldet, daß der russische Botschaftsattaché in Wien...

Jubiläum des New Yorker „Forward“. Im April feierte der „Forward“ in New York sein dreißigjähriges Jubiläum. In der Zeit ist das Tagblatt der jüdischen sprechenden Einwanderer in Amerika zu immer stärkerer Bedeutung gelangt.

Die eigene Tochter geheiratet. Aus Aschowa wird gemeldet: Der Polizei in Diosgyör wurde angezeigt, daß ein Arbeiter namens Josef Bimbo seine eigene Tochter geheiratet habe.

Reiche Strumpfbente. In der Nacht zum Donnerstag drangen Einbrecher in der Villa in der Strumpfwarenfabrikation von Alb. Cyhain...

Brandstiftung in Berlin-Moabit. In dem großen Berliner Kriminalgerichtsgebäude in Moabit wurde in den Abendstunden des Mittwoch eine dreifache Brandstiftung verurlicht.

Don der Deutschen Hauptstelle für Kinderbeschäftigung und Jugendfürsorge. Die heutige Hauptversammlung findet Sonntag, den 22. Mai um halb 11 Uhr vormittags im Deutschen Dome in Prag, Zimmer Nr. 4, statt.

Parteigenossen! Parteigenossen! Bist du schon Mitglied der „Kinderfreunde?“ wenn nicht, dann tritt bei. „Freundschaft!“

dann eine eigene Tochter heiratete. Dieser Ehe ist bereits ein Kind entprossen. Bimbo wurde verhaftet.

Die Kaschauer Radiomateure wollen streiken. Die Kaschauer Radiomateure haben dem Gesamtverband der Kaschauer Sender...

Ein Todesopfer der Römestädter Hochwasserkatastrophe. Zwei Tage nach der Hochwasserkatastrophe fiel in Römestadt ein 14-jähriges Knabe in das noch reißende Wasser.

Ein ungewöhnlich heftiger Sturm wurde im Nordwesten Bulgariens. Ein aus der Donau stehendes österreichisches Schiff wurde durch den Wirbelwind...

Jugendlid. Aus Warschau wird gemeldet: Auf der Schmalkpurbahn, die von Lesna in den Ostmarken zu dem nördlichen Militär-Lager...

Mit dem Auto ins Schlafzimmer. In der Nähe von Ungarisch-Grabisch, in der Gegend Blechob ereignete sich ein ganz ungewöhnlicher Autounfall.

Brandstiftung in Berlin-Moabit. In dem großen Berliner Kriminalgerichtsgebäude in Moabit wurde in den Abendstunden des Mittwoch eine dreifache Brandstiftung verurlicht.

Brandstiftung in Berlin-Moabit. In dem großen Berliner Kriminalgerichtsgebäude in Moabit wurde in den Abendstunden des Mittwoch eine dreifache Brandstiftung verurlicht.

Don der Deutschen Hauptstelle für Kinderbeschäftigung und Jugendfürsorge. Die heutige Hauptversammlung findet Sonntag, den 22. Mai um halb 11 Uhr vormittags im Deutschen Dome in Prag, Zimmer Nr. 4, statt.

Sonntags-Vergnügungsschnellzug ab Prag nach Aussig-Bodenbach. Am 15. Mai fährt jeden Sonntag bis 15. August ein Vergnügungsschnellzug um 4.50 Uhr früh von Prag nach Aussig und Bodenbach.

Eine gemeinwirtschaftliche Großtat.

Am 14. Mai wird die Stadt Berlin ihr neu erstelltes Großkraftwerk in Rummelsburg in Betrieb nehmen. Sein Schöpfer ist der leider verstorbene Ingenieur Klingenberg, der einer der Größten im Reich der Technik war. Nach ihm hat die Stadt die neue Riesenanlage „Großkraftwerk Klingenberg“ benannt. Es ist das größte Kraftwerk Europas, ja der Welt.

Vom Großkraftwerk in Rummelsburg hat man seit Jahren viel gehört und viel gesehen. Trotzdem dürfte es dem Laien schwer fallen, sich ein Bild von dem Wunderwerk zu machen. Der erste Ausbau umfaßt drei Hauptturbinen mit einer Maximalleistung von je 80.000 KW; dazu treten drei Verbundturbinen, für den Hausbedarf, mit einer Leistung von je 10.000 KW. Die Dampfzeugung geht in 16 Kesseln, sogenannten Großdampferzeugern, vor sich, die 17 Meter hoch sind und je eine Fläche von 1750 Quadratmeter, eine Dampfspannung von 37,5 Atm. und 125 Grad Ueberhitzung verfügen. Eine besondere Hochlenaufbereitungsanlage wäscht sechs Beidelnähton, in denen die Kohle zu feinstem Pulver gemahlen wird. Der Schliff und Wagon wird die Staubkölbe aus Oberösterreich, Rheinland und Westfalen, teilweise durch einen von der Spree aus angelegten Stichkanal, in die Vorbereitung geschafft, von wo sie durch Druckluft in die ungeheuer großen Gefäße gepreßt und restlos ausgedreht wird. Der Helfer, auf den der Name Handarbeiter nicht mehr zutrifft, ist ein Mann, der an einem Tisch sitzt und auf Grund optischer Signale, von einem 200 Meter entfernten Raume gegeben, die Gefäße reguliert. Erforderlich ist nur ein Helfer je Schicht. Während in Borsdorf, das annähernd nur 50 Prozent der im Klingenberg erzeugten Energie liefert, früher noch 1200 Mann Bedienung erforderlich waren und jetzt, nach der Umstellung, immer noch 750 Mann Bedienung notwendig sind, kommt man in Rummelsburg mit 200 Mann aus. Allerdings dürfte es sich bei den dort Beschäftigten um die Elite der Großberliner Arbeiterschaft handeln.

Ein Bild von dem gewaltigen Ausmaße von Klingenberg vermag in erster Linie nur die Erinnerung an die dort geleistete Arbeit zu geben. Im Bau und der Montage waren rund 4000 Arbeiter in je drei Schichten beschäftigt. In ungefähr 5000 Waggons — 150 Güterwagen zu je 30 to Fracht — wurde der Baumaterialienbedarf in einem Zeitraum von 15 Monaten dem Werk zugeführt. Ueber 30.000 Menschen haben in 90 verschiedenen Fabriken den Bombenbedarf für das Werk erzeugt; und über 100 Firmen lieferten sich in den Aufträgen für die Ausführung des Großkraftwerkes. Ein Wunderwerk der Technik ist entstanden und tatsächlich sind auch, so weit was Technik und Bauwesen anbetrifft, die bisher als unerreicht geltenden amerikanischen Leistungen glatt übertraffen worden. Zwei amerikanische Ingenieure, die eigens zur Bestätigung des Werkes nach Berlin gekommen waren, stellten fest: „Das kann Amerika noch nicht“ und warfen die Frage auf: „Wie kann Deutschland, das soeben erst einen großen Krieg verloren hat, so etwas bauen?“

Wie es möglich war? Zwei Kräfte kommen hier zum Ausdruck. Die eine ist der technische Impuls, der seit dem Zusammenbruch unserer Wirtschaft und Währung durch Deutschland geht. Der deutsche Techniker hat durch das Werk Klingenberg gezeigt, daß er noch konstruieren, und der deutsche Facharbeiter, daß er noch in der Höhe bauen kann. Man muß bedenken, daß das Hochhaus in Klingenberg mit 42 Metern die Spree weit überragt und die Riesenfenster, in denen Straßenszene klar gesehen können, in einer Höhe von rund 25 Metern liegen. Die Leistung ist insbesondere bed-

halb hoch zu veranschlagen, als der deutsche Arbeiter seit Ausbruch des Krieges nicht mehr und nur in ähnlichen Hochhausführungen tätig war. Teilweise mußten die verwendeten Monente erst zu diesen Arbeiten ausgebildet werden. Andererseits ist es die Stadt Berlin mit ihrer roten Majorität, die den genialen Plan Klingenbergs verwirklichte; nicht, weil das rote Berlin einen technischen Rekord aufstellen wollte, sondern weil es durch seine Wirtschaftsverhältnisse zu diesem Riesenbau gezwungen war. Eingeleitete Privatwirtschaftler gestehen, daß in den Jahren 1923 und 1924, wo sich die rote Majorität in Berlin für den Plan Klingenbergs entschied, kein privatwirtschaftliches Unternehmen an die Ausführung eines solchen gigantischen Werkes denken konnte. Die Stadt Berlin, die städtische Regie, die so oft sozialistische Gemeinwirtschaft, hat aber diese Mängel befreit. Sie stellte die Elektrizitätserzeugung der Millionenstadt auf eine neue und vor allem Dinge rentable Grundlage. Das war schließlich aber nur dadurch möglich, daß dieses Berlin eine rote Majorität hatte. Berlins Bevölkerung kann stolz sein auf das Stückchen Sozialismus, das sich im Wunderwerk an der Spree bei Rummelsburg verirklichtet.

Wenn das Werk vollendet ist, gilt es auch der

Opfer der Arbeit zu gedenken. Klingenberg ist ein Schlachtfeld der Arbeit gewesen. Neben seinem Schöpfer Klingenberg, der trotz einer heftigen Lungenentzündung die Projektierung forschte und dann in wenigen Tagen der Krankheit erlag, sind sechs Menschenleben zu beklagen. Dazu kommen 40 Schwerverletzte, hundert Krüppel, die kein Montagetage mehr bestreiten werden und für die die Stadt Berlin eine besondere Unterstützung in die Wege geleitet hat. Zieht man ein anderes Riesenwerk der Nachkriegszeit, z. B. die Riffardämme, die Tausende von Menschenleben erforderten, zum Vergleich heran, so mag die Zahl der Opfer bei Klingenberg gering erscheinen. Sie ist auch niedriger als bei ähnlichen Bauten der Vorkriegszeit und liegt unter dem deutschen Durchschnitt. Wänder Unglücksfall erklärt sich ohne Zweifel dadurch, daß der deutsche Techniker und Facharbeiter während des Krieges und während der Inflation der Arbeit in der Hochmontage fremd geworden ist. Zieht man aber die Unfallsakten durch, so ergibt sich, daß manches Opfer bei besserem Arbeiterschutz hätte vermieden werden können. Das rørende Wunderwerk an der Spree soll deshalb nicht nur das Heiligtum der Technik sein, sondern auch ein sozialpolitisches Wahrzeichen für den Schutz desjenigen, auf den sich die deutsche Technik gründet, des deutschen Arbeiters.

Gerichtssaal.

Taschendiebe.

Prag, 13. Mai. Der Praktist Mag. Jypen muß nicht gerade sehr ercent gewesen sein, als er im Automatenbureau „Korona“ ein beliegtes Brötchen verzehren wollte und so seinem Schreden die Wahrnehmung machte, daß ihm seine Brieftasche mit einem Inhalte von K 4000.— abhanden gekommen sei. Er verständigte die Polizei. Und wahrlich, Respekt vor unserer Polizei! Nach zwei Tagen hatte sie den Täter ermittelt, den wegen Taschendiebstahls im Verbrechertorum der Polizei geführten Anton Josef, der der Tat auch überführt wurde und den Diebstahl zugab. — Am Mariahilfshof bewerkten Detektive, daß der wegen Diebstahls nicht weniger als achtmal verurteilte Bediener Kohout der Marie Stihřná einen größeren Geldbetrag einhändigte. Es war mitten in der Nacht. Fräulein Stihřná bekam den Auftrag, das Geld aufzuheben, also nahm man auch dieses Mädchen in Haft. Inzwischen war eine Anzeige eingelaufen, daß die Wohnung der Marie Kopecký in Ruße erbrochen worden sei und daß die Frau folgende Gegenstände bemisse: zwei wertvolle Pelze, einen Smoking, etwa 50 Meter dicke seine Stoffe, drei Damenhemden, K 1150.— Bargeld u. a. u., im ganzen Sachen von etwa K 8000.— Wert. Frau Kopecký war auf einen Trid herbeigefallen. Es erschien ein junger Mann in ihrer Wohnung, der ihr die Vorkasse brachte, daß der Schuhmacher Frau Kopecký bitte, zu ihm zu kommen. Während sie sich auf den Weg machte, wurde sie ausgeraubt. Frau Kopecký erkannte in Kohout mit aller Bestimmtheit den jungen Mann, der sie aus ihrer Wohnung geholt hatte. Vor dem Dreierichterfenst des Landesstrafgerichtes erhielt selbst 15 Monate schweren Kerker, sein Komplize Kohout acht Monate, die Stihřná wurde von dem Verdachte der Scherelei freigesprochen, da das Gericht annahm, daß sie in der Nacht, weil ihre Verhaftung sofort erfolgte, nicht Gelegenheit hatte, sich zu überzeu gen, woher das Geld komme oder die Anzeige zu erhalten. Praktist Jypen erklärte vor Gericht, daß er keine Schadenersatzansprüche stelle und sich dem Strafverfahren nicht anwicliche.

Wohnungsaufnader.

Prag, 13. Mai. Die Marie Kryžlová aus Podol ist ein hübsches Mädchen. Sie ist so hübsch,

daß alle Pantrager Diebe ihre intimsten Freunde sind. Und wie denn auch nicht? Die Kryžlová ist nämlich die bekannteste Spezialistin im Ausrauben von Wohnungen. Sie arbeitet geschickt mit Nachschlüsseln, die ihr ihre Freunde machen oder sie macht die „Mauer“, wenn die Freunde arbeiten, wie der jahnamiische Ausdruck für die Diebhandwerk lautet, wenn einer aufpaßt, während die anderen drin arbeiten. Auch diesmal machte sie „Mauer“, während ihre Freunde Josef Vohňavich, der schon unzahlige mal wegen Diebstahls und Einbruchs in Pantrah sah, mit dem Schaffer Karl Strauß, der auch schon ein paar solche Delikte am Kerbholz hat, und der Schmeider Franz Jemel gerade wieder irgendwo eine Arbeit verrichteten und Wohnungen erbrachen, wo sie um 6000 K Dinge herauskriechen. Vohňavich wurde ein Lockerer, der in seiner nachlosen Aufregung, weil ihm die Kryžlová von sein ganzes Hab und Gut bestohlen hatte, der Kryžlová vor dem Eintritt in den Gerichtssaal eine solche Ohrfeige vor der Verhandlung gab, daß sich die Kryžlová die ganze Verhandlung über die Wange hielt. Sie besagte sich nicht einmal, die Ohrfeige erhalten zu haben. Es ist ihr nämlich zwei Tage vorher Terzetes widerfahren: Sie hat wegen anderer Diebstahle nicht weniger als 15 Monate schweren Kerker erhalten! Jetzt nahm sie zu der Ohrfeige noch die Ergänzungstrafe in Empfang: neun Monate, Vohňavich bekam fünf Monate, auch er hat diese Woche Beschäftigt, vor zwei Tagen erhielt er mit seiner Freundin Kryžlová 13 Monate schweren Kerker, Jemel bekam acht Monate und Strauß fünf Monate. Wie die Fälle beweisen, heißt es anpassen, weil die Einbrüche in die Wohnungen in letzter Zeit wieder einmal überhand nehmen.

Devisenkurse.

Prager Kurse am 13. Mai.

	Geld	Mare
100 holländische Gulden	1349.25	1358.25
100 Reichsmark	797.75	801.75
100 Belgas	467.50	470.5
100 Schweizer Franks	647.75	650.75
1 Pfund Sterling	168.47	164.67
100 Lire	182.65	183.45
1 Dollar	35.61 1/2	35.61 1/2
100 französische Franks	132.05	133.25
100 Dinar	59.21	59.71
100 Pennas	588.50	591.50
100 polnische Zloty	376.—	379.—
100 Schilling	474.50	477.50

Volkswirtschaft.

Steigen der Kleinhandelspreise.

Allein durch das Steigen der Nahrungsmittelpreise.

Nach der Erhebung des statistischen Staatsamtes, die in Nr. 12 seiner „Preisberichte“, Jahrgang 1927, veröffentlicht wird, zeigt der Index der Lebenshaltungskosten in Prag für die mittlere Woche des Monats April 1927 ein Steigen des Kleinhandelspreisniveaus um ungefähr 0,7%. Bei einer fünfgliedrigen Arbeiterfamilie erhöhte sich der Index bei Einrechnung des Wohnungsmietzinses in allen, bzw. in neuen Häusern und endlich in deren Durchschnitte von März auf April 1. J. bei Zugrundelegung der Vorkriegsbasis folgendermaßen: bei alten Häusern von 738 auf 743, bei neuen von 800 auf 805, und im Durchschnitt beider von 744 auf 749, in Gold (in derselben Reihenfolge) von 107,9 auf 108,6, von 116,9 auf 117,7 und von 108,7 auf 109,5. Bei einer viertgliedrigen Beamtenfamilie ist dieses Steigen das folgende: von 699 auf 704, von 736 auf 741 und von 703 auf 708, in Gold von 102,2 auf 102,9, von 10,76 auf 108,3 und von 102,8 auf 103,5.

Die Erhöhung wurde allein durch das Steigen der Nahrungsmittelpreise herbeigeführt, denn die Preise der übrigen in den Index einbezogenen Güter blieben unverändert. Verteuert haben sich hauptsächlich die Fette — außer ausländischem Schweinefett, welches etwas nachließ, weiters Gemüse, namentlich Zwiebel — und in Prag einigermassen auch Eier.

Beim Preisniveau der Nahrungsmittel war das Steigen in der ganzen Republik zu beobachten. Die Lebensmittelindeces (Juli 1914 = 100) weisen in allen während des ganzen Monats besonders beobachteten Ländern und Städten — außer Reichenberg, wo der Stand fast unverändert blieb — eine gewisse Erhöhung auf, und zwar in den Ländern von 0,3% in der Slowakei, bis 1% in Mähren und Schlesien und in den Städten von plus 0,6% in Pilsen, bis 2% in Pratschava, während Reichenberg eine Senkung von minus 0,1% zu verzeichnen hat. Die erwähnten Indices sind im April (März) L. J. die folgenden: für Böhmen 934 (936), für Mähren und Schlesien 895 (896), für die Slowakei 927 (924), für Karpathenland 1042 (1032) und für die ganze Republik 923 (915).

Durchführung der internationalen sozialpolitischen Uebereinkommen.

Am 2. Mai trat in Genf der Ausschus zusammen, der in Gemäßheit mit Art. 408 des Versailleser Vertrages eingesetzt wurde. Dieser Ausschuss verpflichtet die Staaten, welche internationalen sozialpolitischen Uebereinkommen beigetreten sind, alljährlich über deren Durchführung an das Internationale Arbeitsamt zu berichten. Bis her stehen 16 solcher Uebereinkommen in Kraft. Um die wirksame und gleichmäßige Durchführung der Uebereinkommen festzustellen, ist eine vergleichende Prüfung der eingelaufenen Berichte, die Feststellung abweichender Auslegungen und die Einholung von zusätzlichen Angaben erforderlich. Diese Aufgabe wurde einem Ausschus anvertraut. Der Ausschus wird dem Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes einen Bericht erstatten, der dann der 10. Tagung der Internationalen Arbeitskonferenz — im Mai und Juni d. J. — vorgelegt werden wird.

Lebensbeschreibung eines Arbeitslosen.

Durch meine Gänge, ich möchte fast sagen, Expeditionen in jene fürchterlichen Gebiete europäischen Stummhimmels, den es auch in Prag gibt, stoße ich oft, nur zu oft auf Menschen, die noch keineswegs von Elend und Hunger, die sie erdulden müssen, ganz zugrunde gerichtet sind, ja, die etwas bewundernswürdigen Offenen, klaren, freimütigen an sich haben, was jenes himmelschreitende Unrecht, das ihnen zugefügt worden ist, noch furchtbare erscheinen läßt! Besser als alles andere wirkt das Zeugnis eines schlichten, jungen Arbeitslosen G. J., der versucht hatte, seine Erfahrungen in Stil und Schlichtheit zu kleiden: es ist ein solcher Versuch, den ich wiederzugeben als Pflicht ansehe. G. J.

Ich übergehe wörtlich aus dem Tschechischen: Durch die Schilderung dieser Tatsachen beginne ich mit einer kurzen Beschreibung meiner Lebensgeschichte. Als ich sechs Jahre zählte, verlor ich den Vater, in meinem siebenien Lebensjahre starb die Mutter. Ich wurde ins Waisenhaus von Pilsn abgeliefert, acht Jahre alt und das war im Jahre 1915. Von hier aus schickte man mich, 14 Jahre alt, in die Lehre des Tischnerhandwerkes, welches ich nach 3 1/2 Jahren erlernt hatte und so legte ich die Gesellenprüfung mit sehr gutem Erfolg ab, wie ich heute feststelle. Da ich mich, als ich angelernt hatte um einen Lohn kümmerte, wurde ich als Gefelle aus Verschuldung des Herrn Meisters entlassen und so, gleich nachdem ich angelernt hatte, als mittelloser Waise ohne jede Unterstützung in Lebenskampf;

dem Schicksal ausgeliefert. Dies war im Jahre 1923.

Auf meine schriftliche Bewerbung erhielt ich einen Posten im Dorfe . . . bei Jung-Bunzlau, wo ich auf den „staatlichen Lieferungen“ arbeitete. Nach sieben Monaten, infolge Arbeitsmangels entlassen, 14 Tage ohne Posten, bekam ich eine Anstellung im Dorfe . . . ebenfalls bei Jungbunzlau, von wo man mich nach zehn Tagen, wegen einer Verletzung in der Werkstatt, ins Spital schaffte. Ich wurde operiert und blieb sechs Monate infolge der Verletzung krank. Nun fand ich schon schwerer wieder einen Posten in einer Fabrik der Stadt L. Aber mit Rücksicht auf meine „Jugend“ und meine halbjährige Arbeitslosigkeit bot mir der Herr Chef einen so niedrigen Lohn an (120 K), daß ich auf keinen Fall auskommen konnte und genötigt war, den Posten aufzugeben, denn Gläubiger, die erwartet hätten, gab es nicht und essen, wohnen, sich kleiden muß ein jeder. Ich wurde also, als ich um eine wohlverdiente größere Wohnung nachsuchte, entlassen. So handelte das Kapital! Am Arbeit zu suchen, fuhr ich nach Prag. Nachdem ich mich bis auf den letzten Heller verausgabt hatte, verkaufte ich, da ich nichts besch, wo von ich hätte leben können, alle „Reserveleiter“ und schließlich zum Bettler heruntergelommen, ging ich in die Fremde, allerdings ohne Bewilligung, denn man gab mir trotz meines Gesuches, keinen Reisepaß, mit Rücksicht darauf, daß ich meine Affentierungen noch nicht hinter mir hatte. Als Soldaten benötigt uns der Staat, anderswo Existenz zu suchen, gestatte er nicht, wenn er sich schon nicht darum kümmert, daß der Staatsbürger zu Hause zu bleiben, im Lande wäre. Ueber „derlei Dinge“ macht er sich keine Sorgen. Ich wanderte über Böhmen, Mähren, die Slowakei, Ungarn, Kroatien nach Serbien und dann über Kroatien und Desterreich wieder zurück; nur daß eine Existenz in der Fremde ohne staatliche Be-

willigung nicht möglich ist. August 1925 zurückgekehrt, als die Arbeitskrise wieder gestiegen war, sah ich mich genötigt, nach Erwidigung meines Ausfluges, im Frühjahr 1926 wieder in die Fremde zu ziehen. Diese „Bagabundagen“ jenseits der Grenzen unseres Landes mußte ich unternehmen, weil man nämlich eher in der Fremde den Unannehmlichkeiten eines Arbeitslosen entgeht, als bei uns. Als abschreckendes Beispiel führte ich die Zwangsarbeitsstrafen an. In die Zwangsarbeitshäuser kommen nicht nur die, welche Arbeit scheuen, sondern auch die, welche ständig Arbeit suchen und gern arbeiten würden; aber sie sind ohne Wohnung, müssen sich tagsüber in den Straßen der Großstadt herumtreiben und werden obdachlos (da sie die 2 K für die Miska nicht haben) manchmal auch in der Nacht von der Polizeiwache verhaftet, wegen Landstreicherei (!) zu „Arbeitshaus“ verurteilt, und zwar bis zu zwei Monaten. Und wofür? Für ganz und gar nichts! Nur weil sie ohne Arbeit sind und nirgends eine Schlafstätte haben. Da ich in Frankfurt infolge der Unkenntnis der Sprache nicht bleiben konnte, wanderte ich nach Deutschland zurück, hielt mich im Deutschen Reich vier Monate auf, wo es mir wirklich schon besser ging. Ich erhielt dort einen „Wanderchein“ zog von Rastherberge zu Nachtherberge und wenn ich auch ein Tischecke war, fand ich doch unter allen immer gute Freunde, erhielt ein ordentliches Abendessen, Nachtlager und Frühstück, auch ich weiterging. Das dauerte solange, bis aufs Neue meine Pflicht als Staatsbürger, mich der Affentkommision zu stellen, mich zurückführte; ich wurde aber in meiner Hoffnung, daß die Verhältnisse in der Heimat wenigstens zum Teil besser geworden sein könnten, sehr enttäuscht und so durchlebe ich jetzt zurzeit die Krise der Arbeitslosigkeit mit vielen anderen in jener bedauerndwertigen Art und Weise, wie ich sie beschrieb: Müde, durch Hunger geschwächt, treibt man, selbst in den kühlen Nächten, auf den

Gassen umher, was der Gesundheit nie zuträglich ist. Was bleibt anderes übrig, als langsam abzustehen! Was kann auch dieser so elenden Lage des Arbeiters helfen? Das weiere will ich lieber allgemein sagen und nicht persönlich! Warum erlaubt man uns nicht das Auswandern, wenn mit dem Ueberdusch an Arbeitskräften auch die Arbeitslosigkeit sinkt und damit in der Tat auch jene große Not. Es ist so auch der allerbeste Arbeiter gezwungen, für die allerfeinste Zahlung, die der Arbeitgeber fordert, zu arbeiten und dadurch verhilft er dem Kapital zu schnellerem und größerem Wachstum und dazu hilft auch die Regierung mit. Und aus dieser ganzen Not entstehen viele Diebstahle, Morde und Selbstmorde, wie wir sie in den Zeitungen erfahren. Hat doch so ein Arbeiter zudem noch Gläubiger, sinkt durch sie in Verschuldung, dadurch verfällt er auch den Folgen, die Schulden zu tragen pflegen (eingeklagte Forderungen und Pfändungen) und nicht selten greifen ganze Familien zum Selbstmord und nehmen selbst die Kinder nicht aus. Ich könnte tatsächliche Fälle anführen und es ist gewiß, daß viele Selbstmorde auf das Konto der Not kommen, oder des begreiflichen Lebensüberdrußes. Das ist kein Wunder, da der Mensch doch nicht aus Eisen ist, unter dem Druck der Not manchmal seelisch und körperlich zugleich vernichtet, seinen Lebenskreuzweg oft in einer genug schrecklichen Weise beendet. — — —

Man baut in Bysoan eine einzige Nachtherberge für uns, während man 100 im ganzen Staate nötig hätte! Wir rufen zur Regierung um ein größeres Interesse für das Arbeitervolk! Bant keine Luxuspaläste, sondern einfache Häuschen, in denen die Familien eine Zukunft finden würden und öfne; uns die Grenzen, damit wir abwandern können; wir werden unser Brot wo anders suchen, wenn wir es zu Hause nicht finden können.

G. J.—
(Deutsch von Dr. G. Jörber.)

Ein Verfahren zur Verbesserung der Braunkohle. Durch ein von der Alpen Montan-Gesellschaft auf einem Schachte in Köflach (Steiermark) eingerichtetes großartiges Trocknenverfahren wird, wie die Wiener Blätter zu berichten wissen, eine wesentliche Verbesserung der österreichischen Braunkohle erzielt. Das Verfahren nach Professor Feilchner bringt eine lagerfähige Hausbrandkohle, die sich auch als Kesselkohle eignet, insbesondere bei der Stahlherstellung in der keramischen und in der Glasindustrie. Durch das Kohlentrocknungsverfahren können rund 400.000 Meterzentner ausländischer Braunkohle und 400.000 Meterzentner ausländischer Steinkohle ersetzt werden. Die Köflacher Anlage der österreichischen Alpen Montan A. G. kann jährlich 600.000 Meterzentner Trockenkohle erzeugen.

Arbeiterbanken in den Vereinigten Staaten. Die Zeitschrift „Industrial and Labour Information“, herausgegeben vom Internationalen Arbeiteramt, berichtet in einem der jüngsten Hefte, daß in den Vereinigten Staaten von Amerika jetzt 36 Arbeiterbanken bestehen, um 5 mehr als im Dezember 1924. Die Ueberschüsse und Gewinne dieser Banken betragen Ende Dezember 1926 3.8 Millionen Dollar, die Summe der Einlagen betrug sich auf 109.6 Millionen Dollar, die gesamten verfügbaren Mittel auf 127.4 Millionen Dollar.

Ein Petroleumring zwecks Hinaushebung der Preise. Wie die „Chicago Tribune“ erfährt, haben sich 12 amerikanische Petroleummagnaten auf einen Plan geeinigt, durch den der großen Preisrückgang des Petroleums auf dem Weltmarkt gesteuert werden soll. Sie wollen dieses Ziel besonders durch eine Verminderung der Petroleumproduktion erreichen.

Prager Produktendörfer. (Offizieller Bericht vom 13. Mai.) Die heutige Produktendörfer war durch ruhige Stimmung und ein ebensolches Geschäft charakterisiert. Am Getreidemarkte ist die Aufwärtsbewegung zum Stillstand gekommen, die Tendenz war eher als flau zu bezeichnen, obwohl sie im Preise nur bei Hafer zum Ausdruck kommt, welcher heute bei einer Notiz von 203 bis 208 K 2.— im Kurse einbüßte. Getreide lag fast gänzlichlos. Das Geschäft war am Getreidemarkte minimal, auf den übrigen Marktgebieten stagnierte es überhaupt. Der Besuch war auch für den Freitagsbericht schwach.

Der Film.

Die internationale Verbreitung von Arbeiterfilmen. (J. G. V.) Der deutsche Reichsausschuh für sozialistische Bildungsarbeit (Kinderstraße 3, Berlin SW. 68) plant ein Unternehmen, das, wenn ihm die nötige Unterstützung zuteil wird, die Propaganda der Arbeiterbewegung auf der ganzen Welt in höchster Maße fördern kann. Der Ausschuh beschließt nämlich, von diesem Monat ab in Zusammenarbeit mit einer Filmgesellschaft wöchentliche Arbeiterfilme herauszugeben, in denen Ereignisse in der Arbeiter- und Gewerkschaftswelt, Bilder von sportlichen Veranstaltungen, die Arbeit der Genossenschaften, Arbeiterfeste, Streiks, Ausstellungen, die Leben der Arbeiter und die Möglichkeiten ihrer Befreiung usw. gezeigt werden. Bereits sind Arbeiterparteien des Auslandes zur Mithilfe aufgefordert worden. Auf diese Weise hofft der Ausschuh die Ausbreitung solcher Filme auch im Auslande herbeizuführen und die Arbeiterbewegungen anderer Länder zu ähnlichen Veranstaltungen zu ermutigen. Arbeiterorganisationen, die von dieser neuen Institution Gebrauch machen und das neue Werk unterstützen wollen, sind gebeten, sich mit obiger Adresse in Verbindung zu setzen. In die-

sem Zusammenhang mag erwähnt werden, daß der italienische Regierungsbotschafter im Völkerbundrat des Internationalen Arbeitsamtes, Michaels, zweimal die Organisierung eines internationalen Arbeiterfilmschwerpunktes durch das Internationale Arbeitsamt vorgeschlagen hat. Daß es nicht so weit gekommen ist, ist wohl u. a. dem Umstand zuzuschreiben, daß sich die Arbeitervertreter gegenseitig den von der italienischen Regierung damit verfolgten Absichten keiflich zeigen. Verwunderlich ist dies nicht, wenn man weiß, daß man in Italien hinter Schloß und Riegel kommen kann, wenn man sich erdreistet, die Epitaphie eines Bettlers in eine illustrierte Zeitung zu legen. Das Internationale Arbeitsamt beschränkt sich vorläufig darauf, einen Katalog solcher Filme zusammenzustellen.

Aus der Partei.

Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation Prag. Dienstag, den 17. Mai, abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus, Prag I, Perstky, Plenarversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht vom Vortag in Tepliz, 2. Parteielangensheiten und freie Anträge. Vollständiges und pünktliches Erscheinen aller Mitglieder wird erwartet!

Jugendbewegung.

S. J. Prag, Sonntag, den 16. d. M. Wanderversammlung. Treffpunkt bei der Erklination der 17er Elektrizität (Baumgarten) um 8 Uhr früh. Führerin Genossin Wegner. Mittwoch, den 18. d. M. erster Spielabend im Freien. Treffpunkt um halb 8 Uhr abends beim Teufelsbühl. Es wird unbedingt pünktlich erscheinen. Der Spielabend findet auf der Hejhalce statt.

Literatur.

Dr. J. Peters: „Statistisches Handbuch der Kohlenindustrie in der tschech. Republik 1927“, IV. Jahrgang, Preis geb. K 46.— In schiedlicher Ausgabe geb. K 42.— Bearbeitet auf Grund der verlässlichsten Quellen, enthält das Handbuch neben einer Kohlenstatistik ein vollständiges, klar und zweckmäßig angeordnetes Informations- und Adressenmaterial betreffend aller Bergwerke, Bergbehörden, Korporationen, Bergschulen, Anstalten etc. Das Handbuch ist ein wichtiger und unentbehrlicher Beleg für Kohlenindustrie und Handel. Herausgegeben: Verlag „Prometheus“, Prag I, Ruzi 16.

Kunst und Wissen.

Der Eigenbetrieb des Theaters der Stadt Eger hat ein Defizit von — einer Viertelmillion. Während der sechsmonatigen Winterperiode 1926/1927 hatte die Stadt Eger zum ersten Male ihr Theater in Eigenverwaltung übernommen. Der nunmehr vorliegende Rechnungsbefund über diese Periode schließt mit einem Defizit von einer Viertelmillion Kronen ab. Zur Deckung dieses Defizits ist eine Gemeindevote von 40 Prozent notwendig. Angesichts dieses Ergebnisses der Theaterführung in Eigenbetrieb besteht bei den im Gemeinderat vertretenen bei der Ablehnung einschlägender Beschlüsse keine Möglichkeit, nochmals die Eigenverwaltung zu versuchen, so daß das Theater für die Winterperiode 1927/1928 wieder zur Ausschreibung kommen wird.

Ein Kinderscheff.

Von André Girard. Erinnerst du dich, lieber Bruder, an die abschreckende Megäre, die uns in der Kindheit lange Zeit als Sonne ausgestrahlt wurde? Mürrisch, reizbar, mit einer unglaublich sinken Zunge, den einen puffend, den andern stoßend, hörte sie vom Morgen bis zum Abend nicht mit dem Schellen auf. Ihr Bulldoggengesicht, die großen geweiteten Augen, die stets vor Zorn geweitet waren, schloß uns damals eine unüberwindliche Abneigung ein. Arme Seele! Wir ahnten nicht, daß sich unter dem abstoßenden Neuhären eine Opferwilligkeit verborg, wie sie nur selten mit dem Tugendpreis belohnt wird. Sie zog auch unsere Vettern auf, lebte ganz unserer Familie. Und eines Tages erzählt sie mir, daß man sie tot, halb verhungert auf einem Strohhalm gefunden habe, eines der vielen Opfer menschlicher Undankbarkeit. Tatsache jedoch ist, daß sie uns terrorisierte. Sogar in ihren seltenen sanfteren Augenblicken verstand sie es, uns Angst einzuschließen. Da erzählte sie Räuber- oder Geistergeschichten, erzählte mit jener dramatisch-wilden Mimik und den Angebermiemen, deren sie sich nicht enthalten konnte. Der Neffe nach ahmte sie die Seldten der Geschichten nach, hob oder dämpfte die Stimme, knirschte mit den Zähnen, bog die Finger zu Krallen. Im Zweifel, daß die Erde erfüllte, nahmen die vertrauten Gegenstände unheimliche Gestalten an. Wir verschlangen ihre Worte, atemlos, vom Schauern geschüttelt, eine Gänsehaut über dem ganzen Leib. War die Erzählung zu Ende, so begann von neuem das Schellen. Die erschreckenden Seldten der Märchen wurden als Zeugen für unsere Berrücktheit angerufen, sie kamen herbeigelassen, um uns zu strafen. Der schwarze Mann postete an die Tür, wollte uns holen. Der Riese kam, um uns zu verschlingen. Und was den Anecht

Ruprecht anbelangte, der würde gleich mit uns fertig sein. Lebte er denn nicht ununerbrochen in der schwarzen Kammer, die neben unserem Zimmer lag und die wir beide nie einzudringen wagten?

Zitternd und weinend steheten wir um Gnade, und „dieses eine Mal noch“ versicheren der schwarze Mann, der Riese und der Anecht Ruprecht.

Aber „dieses eine Mal“ kam allzu häufig. Es ist ein Fieber, Drohungen zu mißbrauchen. Unser Angst, anfangs so stark, schwand allmählich; die Nachsicht der geheimnisvollen Geister machte uns kühn. War die Sonne nicht da, so wagte ich sogar, über sie zu lachen; deine schredhafte Gutgläubigkeit freilich war einsetzt über meine Frechheit. Der Riese verschlang uns nicht, der schwarze Mann steckte uns nicht in seinen Sack, und auch Anecht Ruprecht verließ nicht, als Rächer, die dunkle Kammer. Marie Guenon erfuhr nie von unseren lächerlichen Reden; kein Böglein zwitscherte sie ihr zu, kein kleiner Finger karte sie auf.

Nun waren wir bereits so dreist geworden, daß wir alle uns lächerlich erscheinenden Personen mit dem Namen unserer drei Schredespernten bezeichneten. Der alte General a. D., ein lebensschäftlicher Effer, lärmend, rot, mit Fischaugen, war der Riese. Der fette, gelassene Notar mit der Knollennase, dessen behaarte Finger stets auf seinem steifen Out einen kriegerischen Marsch trommelten, war der schwarze Mann. Und Anecht Ruprecht — soll ich es gestehen? — war der Mann mit den falken Augen, der listigen Miene und den buschigen Brauen, der ... Herr Pfarrer! Ach, wenn Marie Guenon dies gewußt hätte! Wenn sie geahnt hätte, weshalb wir bisweilen wie toll lachten! Welche Empörung hätte sie überkommen, wach heiliger Zorn!

Derart wuchsen wir mit Lachen und Respektlosigkeit heran, ähnlich den Sperlingen, die anfangs vor der Vogelstauche auf dem Feld erschrecken, dann aber froh die Palme leer piden, die an deren Schwanz hängen geblieben sind.

Gastspiel Stella Weberzeit. Die Wiener Künstlerin wird ab 20. d. M. im Neuen Theater und in der Kleinen Bühne ein mehrabendliches Gastspiel absolvieren, für welches sie zwei Novitäten mitbringt. Es wird im Neuen Theater die Operette „Guld in der Liebe“ von Richard Krasak gegeben werden, welche anfangs nächster Woche am Wiener Johann Strauß-Theater mit Stella Weberzeit ihre hundertste Aufführung erlebt und in der Kleinen Bühne wird die Gastin ihren großen neuen Schwanzschläger „Gulda Vessel in Venedig“ bringen. Kartenverkauf ab Sonntag.

Ästhetische Aufführung des „Ring“. Richard Wagners „Ring des Nibelungen“ wird am 21. d. M. mit „Aheingold“ (180—4) beginnen. Sonntag, den 22. „Die Walküre“ (189—3); Donnerstag, den 26. „Siegfried“ (162—2) und Montag, den 30. Mai „Götterdämmerung“ (169—1). Für den Insus wird wiederum ein besonderes Abonnement zu ermäßigten Preisen ausgeben werden. Kartenverkauf ab Sonntag.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Samstag, 7 Uhr: „Der Troubadour“. Sonntag, halb 3 Uhr: „Garten Eden“; halb 8 Uhr: „Wiener Blut“ (154—2) Montag, 7 Uhr: „Freischütz“ (153—1).

Spielplan der Kleinen Bühne. Samstag „Der gefällige Tierrh“. Sonntag: „Tartuffe“. Der zerbrochene Krug“. Montag, Benefizveranstaltung: „Konzert“.

Turnen und Sport.

Der Prager DSK verläßt das Profilageger.

Die Generalversammlung des Prager DSK. beschloß mit großer Mehrheit, die Profialmannschaft nach Ablauf der Beträge mit dem einzelnen Spielern, auszulösen. Ausschlaggebend für diesen Beschluß war die am letzten Sonntag in Tepliz erhaltene Niederlage. In der Praxis bedeutet dieser Beschluß nichts anderes als die Rückkehr zum Pseudo-Amateurismus.

Vom Kurzstreckenlauf.

Der Kurzstreckenlauf erfordert neben einer guten Allgemeindurchbildung des Körpers eine kräftige und schnelle Heimmuskulatur. Auch möchte der Sportler, der sich ihm widmen will, eine gewisse Portion Energie mitbringen. Für den 100-Meter-Lauf eignen sich besonders die kleinen, kräftigen Leute, während im 200- und 400-Meter-Lauf die Langen, Schmägen gut abzuzeichnen werden. Doch gibt es hierfür keine festen Normen. Nicht zu vergessen ist noch, daß dabei die beträftliche Tatkraft ein mitbestimmender Faktor ist. Jedoch wird selbst bei jeder Beziehung am besten ausgebildete Sportler erst dann auf den Höhepunkt seiner Leistungen kommen, wenn er tüchtig trainiert. Jeder muß zuerst den Lauftstil beherrschen. Daß dieser oft unterschätzt vom „Strichlauf“ sein kann, wird jeder begreifen, der einmal bei einem Sportfest zugehört hat. Der 100- und 200-Meter-Läufer muß weiter den Start beherrschen, ist dieser doch bei gleichwertigen Konkurrenzen für den Sieg ausschlaggebend. Beim Start müssen die Läufer aus dem Startblock springen, ohne dabei „gemauert“ zu haben. Die ersten Schritte sind klein und zur Erhaltung des Gleichgewichtes etwas breiterbeinig zu nehmen. Der Körper darf erst nach etwa 12 Meter voll aufgerichtet sein. Beim 100-Meter-Lauf legt man ein Zögerungsmaß ein, der sich bei etwa 20 Meter in den Endsprung umwandelt. Die letzten 20 Meter werden dann unter Ausnutzung aller Kräfte durchlaufen. Dabei darf der Kopf nicht in den Ruf-

ten fallen, auch muß der ganze Körper etwas nach vorn geneigt bleiben. Kurz vorm Zielband kann man dann noch einen auf gleicher Höhe laufenden Gegner schlagen, wenn man blicksneß die Brust hat, die eine Körperhälfte vorwärts. Beim 200-Meter-Lauf muß der Schritt auf der Strecke etwas länger genommen werden.

Beim 100-Meter-Lauf, dem anstrengeendsten aller Kurzstreckenläufe, kommt es neben der Geschwindigkeit auch auf die Ausdauer an. Es hat seinen Zweck, im 100-Meter-Tempo loszuliegen; das hält selbst der beste Läufer nur bis 180 Meter durch. Vielmehr sollte hier ein Zögerungsmaß stattfinden oder zum mindesten ein gleichmäßiges Tempo durchgehalten werden. Auch möchte diese Strecke nicht zu oft als Leistung gelaufen werden. Kurze Zögerungsläufe und Stillständen leisten zum Training gute Dienste. — Beim 400-Meter-Lauf spielt auch zum erstenmal die Taktik eine gewisse Rolle. Trotzdem er im Rennen gelaufen wird, sollte ein Kurvenläufer seinen Gegner in der Kurve überholen wollen, denn der Innenläufer kann durch mäßige Geschwindigkeitserhöhung leicht seinen Gegner abhakteln. Mit möglichem Schritt und guter Haltung muß man an seinem Gegner vorbeiziehen. In den letzten Metern wird er einen Versuch machen, seinen Gegner abzuhalten, selbst wenn er manchmal noch Reservieren hat. Nun mit Fleiß, aber auch mit Vorsicht, ans Trainieren. E. Friedemann.

Die Fußballer des S. Kreises (Arbeiter-Turn- und Sportverband, Ruffig) führen eine Werbekaktion durch, bei der jeder Verein versuchen soll, innerhalb zweier Monate einen neuen Verein der Bewegung einzuführen.

Der Leipziger Turn- und Sportbund hat in diesem Jahre bereits 36.000 neue Mitglieder — darunter 16.000 Fußballer — gewonnen. Der Zuwachs an Kindern beträgt 26.000.

Eine 12.000-Kilometer-Rennfahrt. André Bourmann aus Kroatien beabsichtigt in diesem Jahre die Hälfte Südamerikas mit dem Renn zu befahren, wobei er eine Gesamtstrecke von etwa 12.000 Kilometer zurücklegen haben wird. Er will die Seine hinab nach La Habre fahren, sich hier nach Panama einschiffen, und dann von Peru aus seine eigentliche Rennfahrt beginnen, die ihn durch die südamerikanischen Flüsse und namentlich den Amazonasfluß bringen wird. Seine Fahrt wird in Buenos Aires ihr Ende finden, nachdem er G-biete berührt haben wird, die bisher kaum noch von Weihen begangen worden sind.

Mitteilungen aus dem Pabltrum.

Das Beste Idr Ihre Augen liefert Optiker Deutsch, Prag, Graben 25, Kl. Bazar.



Herausgeber Dr. Ludwig Czech Verantwortlicher Redakteur Dr. Emil Czrag Druck: Deutsche Zeitungs-A. G., Prag. Für den Druck verantwortlich: C. Solit.

Ein letzter Vorsatz raubte uns jede Zurückhaltung. Marie Guenon war ausgegangen. Wir waren allein. Zufällig war die Tür zur dunklen Kammer nicht völlig geschlossen. Welche Verlockung bedeutete es, einen Blick in die Behausung Anecht Ruprechts zu werfen, ein für allemal das schauerliche Geheimnis zu erforschen, alle Zweifel zu verbannen, die Frucht vom Baume der Erkenntnis zu pflücken, trotz der Gefahr eines rächenden Unheils! Die Gelegenheit war allzu günstig. Mein Herz postete vor Begierde, aber auch vor Angst. Ich teilte dir mein lündiges Vorhaben mit. Nach einigem Zögern liehest du dich überreden. Wir beschaffeten uns, zogen aus, den Säbel in der Hand.

Um uns zu ermutigen, umschritteten wir zuerst die Stube, laut ein kriegerisches Lied singend. Nun gelangten wir zur Tür. Ich wagte einen schuenen Blick. Dunkelheit, Schwarz. Zitternd schritt ich weiter, verschob das Eindringen in die Kammer für das nächste Mal. Unser Gesang wurde lauter, dreimal umschritteten wir noch die Stube. Und jedesmal, wenn wir an der Kammer vorbeikamen, öffnete ich die Tür ein Stückchen weiter. Der Lärm, den wir verursachten, wurde unerträglich; es bedarf eines großen Heldennuttes, um gewisse Suggestionen zu überwinden.

Endlich aber mußte ich mich entschließen; wir waren bereits zum viertenmal vor der verhängnisvollen Tür angelangt. Vos!

Bestimmte, leuchtend standen wir in der Kammer, versuchten, das Geheimnis des Dunkels zu durchdringen. Einige verschwommene Gegenstände schienen in der Luft zu schweben. Den Atem anhaltend, vorsichtig, tat ich einen Schritt vor; du folgest mir. Nichts. Aber jetzt, inmitten der Kammer, zeigt sich uns der Anecht Ruprecht, reglos mit abgehängten, rollenden, weisen Augen. Wir wollten fliehen. Doch schlingt sich etwas um unsere Füße, gewiß eine schauerliche Schlange, wir fallen, doch Anheil ist über uns hereingebrochen! Ein schauerliches Kettenraffeln, ein Stürzen von vielen Dingen, dröhnender Donner. Bestimmt das Ende der Welt! Alles bebt, alles stürzt ein, ich sehe, wie Anecht Ruprecht den furchtbaren Kopf zu mir niederbeugt, ein triumphierendes Lächeln auf dem Gesicht. Mit einem Schrei schleiche ich die Augen und warte auf den Tod.

(Aus dem Französischen von G. Zur Mühlen.)